WER WIR SIND & WAS WIR WOLLEN

FÖDERATION DEUTSCHSPRACHIGER ANARCHIST*INNEN [FDA-IFA]

Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Diese Gesellschaft soll pluralistisch sein, damit unterschiedliche Lebensentwürfe und kollektive Grundordnungen gleichberechtigt – verbunden durch den Föderalismus – erprobt, gelebt und umgesetzt werden können. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstverwirklichung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaft nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.

KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen
Kontakt: fda-organisation@riseup.net
fda-ifa.org

Internationale der Anarchistischen Föderationen
Kontakt: secretariat@i-f-a.org
i-f-a.org

A4-Druckereikollektiv (Zürich)
Kontakt: info@a4druck-ch
a4druck.ch

Berlin

Anarchistisches Radio Berlin
Kontakt: aradio-berlin@riseup.net
aradio.blogsport.de

Anarchistische Gruppe Neukölln
Kontakt: agn-berlin@riseup.net
anarchistischegruppe.noblogs.org

Anarchistisches Kaffeekränzchen

Anarchistisches Kollektiv Glitzerkatapult
Kontakt: glitzerkatapult@riseup.net
glitzerkatapult.blackblogs.org
bunterabend.blogsport.de

Dresden

AK Freizeit
Kontakt: akfreizeit@riseup.net
libertaeres-netzwerk.org

IK Dokumentation
libertaeres-netzwerk.org

Anarchistische Föderation Rhein/Ruhr
Kontakt: afrr@riseup.net
afrheinruhr.blogsport.de

Anarchistische Gruppe Dortmund
Kontakt: agdo@riseup.net
ag-do.de

Anarchistische Gruppe östliche Ruhrgebiet
Kontakt: agoer@riseup.net
afrheinruhr.blogsport.de

Anarchistische Gruppe Krefeld
Kontakt: agkrefeld@riseup.net
agkrefeld.blogsport.de

Anarchistisches Kollektiv Köln
Kontakt: anarchokoeln@riseup.net
apjkoeln.blogsport.de

Schwarze Ruhr-Uni Bochum
Kontakt: schwarze-ruhr-uni@riseup.net
schwarzeruh.blogsport.de

Auf der Suche (Nürnberg)
Kontakt: aufdersuche@riseup.net
aufdersuche.blogsport.de

Lava Muc - Anarchistische Assoziation
Kontakt: lava-muc@riseup.net
lavamuc.noblogs.org

Karakök Autonome Türkei/Schweiz
Kontakt: laydaran@immerda.ch
karakok.org

Anarchistisches Netzwerk Südwest*
Kontakt: info@a-netz.org
a-netz.org

Anarchistische Gruppe Mannheim
Kontakt: info@anarchie-mannheim.de
anarchie-mannheim.de

Anarchistische Initiative Kaiserslautern
Kontakt: aikl@riseup.net
anarchistische-initiative-kl.blogsport.de

Anarchistisches Netzwerk Tübingen
Kontakt: anarchistisches-netzwerk-t@riseup.net
ant.blogsport.de

Libertäres Bündnis Ludwigsburg
Kontakt: lb-hoch2@riseup.net
lbquadrat.org

Libertäre Gruppe Heidelberg
Kontakt: libertaeregruppe-hd@posteo.de
anarchieheidelberg.blogsport.de

Libertäre Gruppe Karlsruhe
Kontakt: lka@riseup.net
lka.tumblr.com

Nigra
Kontakt: nigra@riseup.net
nigra.noblogs.org

ASJ Bonn
Kontakt: asjbonn@riseup.net
asjbonn.blogsport.de

ASJ Leipzig
Kontakt: asj-leipzig@riseup.net
asjl.blogsport.de

Libertäre Aktion Frankfurt Oder
Kontakt: libertaere-aktion-frankfurt-oder@riseup.net
laffo.blogsport.eu

Schwarz Lila Antifa (Thüsterberg)
Kontakt: mail-an-schwarzesbrett@web.de
schwarzesbrettleineweserbergland.wordpress.com

ASJ Göttingen
Kontakt: asjgoe@ungehorsam.ch
asjgoe.blogsport.de

Assoziierte Projekte

Allgemeines Syndikat Dresden
Kontakt: fauddd@fau.org
fau.org/ortsgruppen/dresden

Anarchistisches Forum Köln
Kontakt: a.f.koeln@riseup.net
anarchistischesforumkoeln.blogsport.de

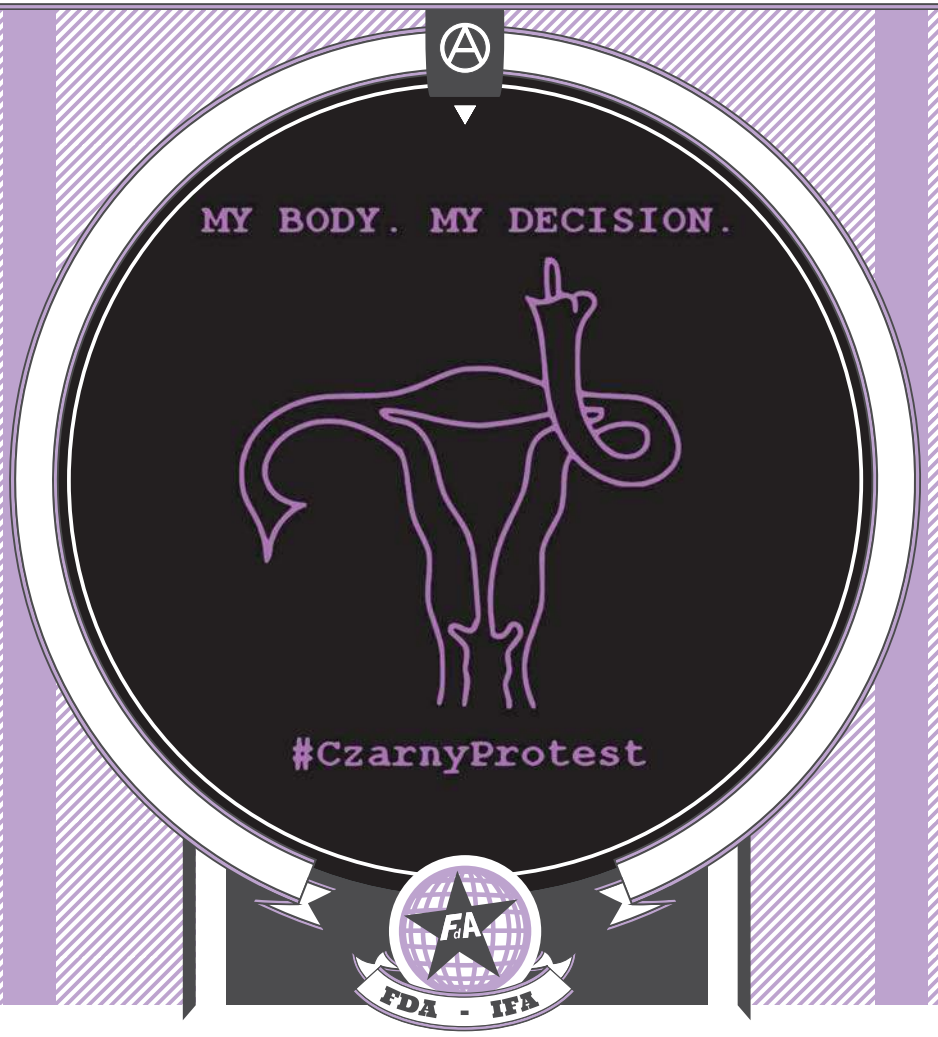
e*vibes (Dresden)
Kontakt: e_vibes@riseup.net
evibes.org

Einen anderen 改道 Weg gehen...

N°71 - 11.2016

GAIDAO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION



IN DIESER AUSGABE

Fröhlicher Sklaventag - Zur Situation von Bayram Mammadov und Qiyas Ibrahimov im aserbaidschanischen Knast- und Foltersystem
You can't evict solidarity – Eine Kampagne gegen die Repressionen nach dem, No Border Camp in Thessaloniki
Lucy Parsons – Die Prinzipien des Anarchismus

Editorial

Liebe Alle,

wir präsentieren euch hiermit die Nummer 71 der Gai Dào und hoffen, dass auch diese Ausgabe wieder einiges zur gemeinsamen Inspiration und Emanzipation beitragen wird. Auch ihr selbst seid wieder herzlich eingeladen, uns Feedback bzw. eigene Texte zu senden. Wie schön und wie wichtig, dass wir dieses Forum anarchistischer Ideen und Projekte haben! Wie wir nämlich leider feststellen müssen, sind wieder einmal viel zu viele emanzipatorische Projekte bedroht und bedürfen unserer Solidarität!

In Berlin wird nach dem Kampf der "Rigaer94" und "M99" nun die "Friedel54" von einer dubiosen Firma bedroht. Dank der breiten Unterstützer*innenszene wird dies jedoch nicht hingenommen werden, sondern das Hausprojekt entsprechend verteidigt! Bleibt auf dem Laufenden unter https://friedel54.noblogs.org/

Gar nicht cool finden wir die am 26.11. in Saarbrücken stattfindende Innenministerkonferenz, auf der einige wenige wieder über die "Sicherheit" der vielen entscheiden wollen. Den kompletten Aufruf zur Demonstration am selben Tag von der "NO IMK 2016"-Kampagne haben wir der Printausgabe diesmal als Infoblatt beigelegt. Aktuelles findet ihr auf https://noimk2016.noblogs.org/

Auch die vielen globalen Bewegungen benötigen weiterhin unsere Unterstützung! Wie wichtig und ausschlaggebend solidarische Aktionen sein können, zeigen uns sowohl die Black Lives Matter Supporter*innen als auch die aktuellen Proteste der Native Americans. Im Hinblick auf die am 8.11. stattfindenden, beängstigenden "Präsidentschaftswahlen" in den USA können wir nur hoffen, dass sich immer mehr Leute der Absurdität eines solchen politischen Systems bewusst werden. In diesem Sinne: Nobody for President!

Inhaltlich wird es auch in dieser Ausgabe wieder abwechslungsreich. Neben solidarischen Berichten über die Situation von Anarchist*innen in Aserbaidschan und Griechenland, gibt es diesmal mehrere selbstkritische Texte, u.a. zum Thema "Selbstermächtigung". Ein bisschen weiter in die Geschichte eingehen werden wir durch "Die Prinzipien des Anarchismus" von Lucy Parsons, deren Gedanken vielleicht auch uns helfen können, aus der anarchistischen Theorie ein praktisches Prinzip werden zu lassen. Lasst uns also nicht vergessen, dass immer und überall herrschaftsfreies Handeln möglich ist und solange dieses bedroht ist, emanzipatorisches Handeln notwendig ist! Weiter also gemeinsam und solidarisch in libertärer Theorie und Praxis!

Nun viel Spaß beim Lesen und passt auf euch auf
Eure Gai Dào

Impressum:

Herausgerber*innen:	[改道] Gai Dào - Redaktionskollektiv
V.i.S.d.P.:	Gai Dao c/o Alarm e.V. Postfach 10 01 61 Offenburg
Druck und Verlag:	Eigenverlag
Erscheinungsweise: monatlich	
Kontakt:	redaktion-gaidao@riseup.net

ÜBER UNS

[改道] Gai Dào ist die monatliche Zeitschrift der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA).

Wir versteht uns trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied der FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FdA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Die [改道] Gai Dào bietet einen monatichen Querschnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehender Bewegungen auf lokaler und besonders auf internationaler Ebene.

Dabei versteht wir die [改道] Gai Dào als explizit pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Strömungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos, Zeichnungen, oder Terminzusendungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßige*r Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipen im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.

Alle Ausgaben unter: www.fda-ifa.org/gaidao

FdA hautnah

Regelmäßige Termine von Gruppen der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen.

BERLIN

Anarchistisches Kaffeekränzchen: Offener Stammtisch
4. Dienstag im Monat ab 19 Uhr im Café Morgenrot, Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg (U2 Eberswalder Str.)

Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)
Tresen: Jeden 2. Freitag und 4. Samstag im Monat ab 21 Uhr, F54, Friedelstraße 54 (U7 / U8 Hermannplatz). Der Tresen ist immer mit wechselndem Programm, Infos dazu auf der Website.
Vokü: Jeden 3. Dienstag im Monat ab 20 Uhr, F54, Friedelstraße 54 (U7 / U8 Hermannplatz)
Tresen und Vokü immer mit wechselndem Programm, Infos dazu auf anarchistischegruppe.noblogs.org.

Libertärer Podcast des Anarchistischen Radios Berlin
Jeden 1. des Monats mit einem ernsten und satirischen Rückblick des Vormonats. Daneben verschiedene Sendungen und Hinweise im Laufe des Monats. aradio.blogsport.de

Bunter Abend vom Anarchistischen Kollektiv Glitzerkatapult
An einem Dienstag im Monat ab 18 Uhr, Linienstraße 206 (U8 Rosenthaler Platz)
Veranstaltungsabend mit wechselndem Programm und Küfa
(Infos: bunterabend.blogsport.de)

BONN

Offenes Treffen der ASJ Bonn
Jeden 1. Mittwoch im Monat um 19 Uhr im Netzladen, Breitestraße 74, Bonn

DRESDEN

Wanderungen der Schwarz-Roten Bergsteiger*innen
Auf Anfrage mit mind. 3 Wochen Vorlauf an akfreizeit@riseup.net
Wanderungen, Übernachtungen, politisch-historische Führungen gegen Spende für lokale Projekte im Raum Dresden und Sächsische Schweiz

Offener FAU-Stammtisch des Allgemeinen Syndikats Dresden
Jeden 2. Mittwoch im Monat, 20 Uhr in der Kneipe „Cafe 100“
Alaunstraße, Dresden-Neustadt

Gewerkschaftliche Beratung der FAU und BNG
Jeden Donnerstag 18-20 Uhr, WUMS e.V., Columbusstraße 2, Dresden-Löbtau

cafém – feminismus zum kennen_lernen
Jeden 3. Sonntag im Monat, Brunch ab 14 Uhr, Input ab 16 Uhr
(manchmal mit Anmeldung, manchmal kurzfristige Änderung, also lieber nochmal online checken: evibes.blogsport.de/cafem)
kosmotique, Martin-Luther-Straße 13, Dresden-Neustadt

HEIDELBERG

A-Kneipe
Jeden 1. Samstag im Monat, ab 19:30 Uhr
im Gegendruck, Fischergasse 2, Heidelberg-Altstadt

KARLSRUHE

Offenes Plenum der Libertären Gruppe Karlsruhe
Jeden 4. Mittwoch im Monat ab 19:30 Uhr
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Anarchistisches Radio
Jeden 2. Sonntag 18-20 Uhr, Querfunk 104,8 MHz oder querfunk.de

KÖLN

Offenes Anarchistisches Forum
Jeden 1. Freitag im Monat ab 19 Uhr im Infoladen des Autonomen Zentrums
(Luxemburger Str.93, U18: Eifelwall)

LEIPZIG

Offenes Plenum der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)
Jeden Montag ab 20 Uhr in der Wurze, (Wurznerstr. 2), 04315 Leipzig

ASJ VEKÜ (Vegane Küche)
Jeden letzten Mittwoch im Monat ab 20 Uhr im Atari (Kippenbergstr. 20, 04317 Leipzig)

Minijobberatungsstunde der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)
Kontakt über Plenum, Vekü oder E-Mail

LUDWIGSBURG

Anka L – das monatliche Antifa-Café des Libertären Bündnis Ludwigsburg (LB)“ (+ Vokü)
Jeden 4. Mittwoch im Monat ab 19:30 Uhr im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

MÜNCHEN

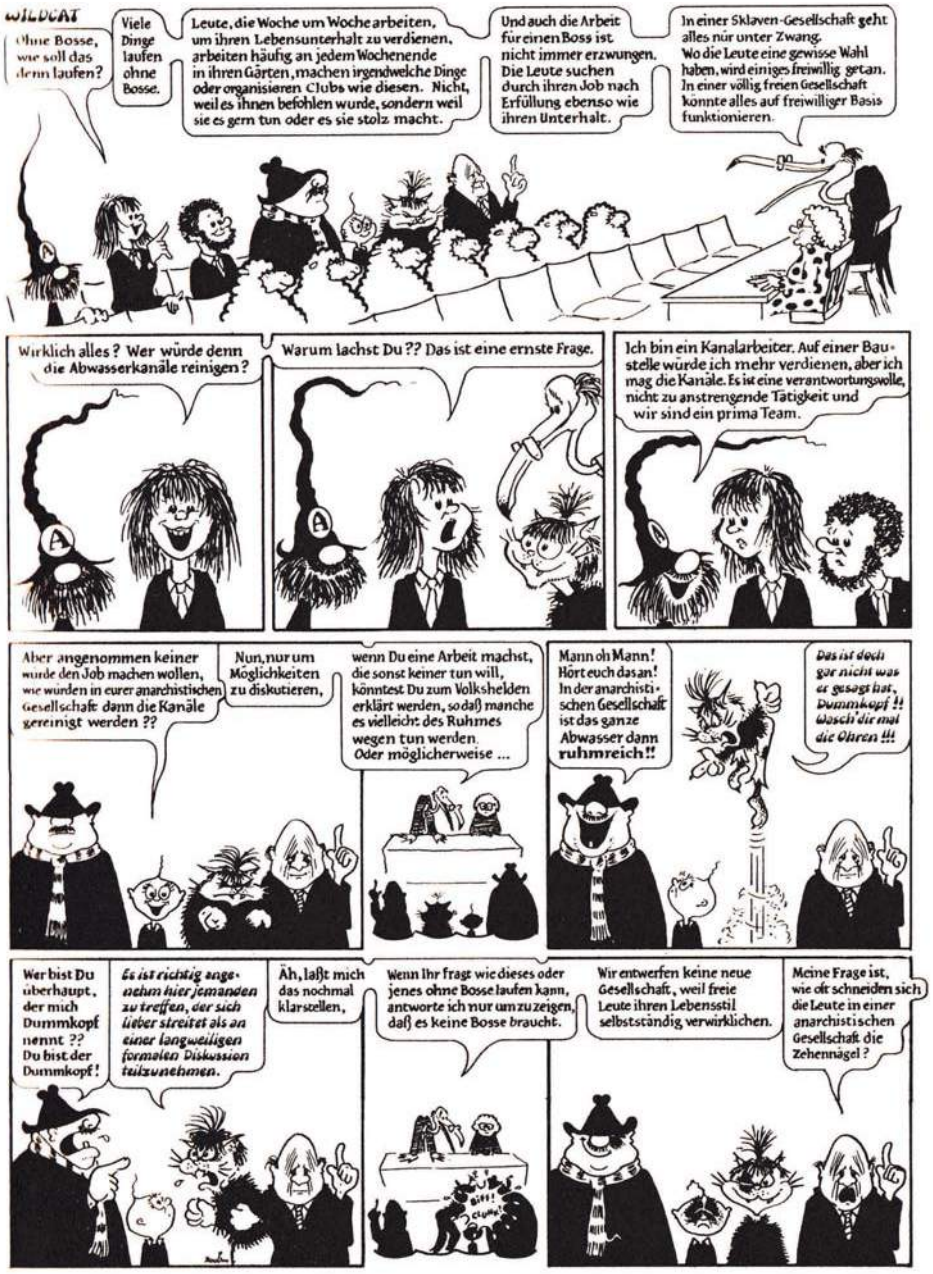
Anarchistisches Café "Schwarzer Donnerstag" + Vokü
Jeden 2. Donnerstag Abend im Monat im Kafe Marat, Thalkirchnerstraße 102, 80337 München

NÜRNBERG

Auf-der-Suche-Kneipe mit Vokü
Jeden 3. Mittwoch im Monat ab 19 Uhr im Projekt 31, An den Rampen 31, 90443 Nürnberg

WITTEN

Schwarzer Tresen der Anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet
Jeden letzten Freitag im Monat ab ca. 19 Uhr mit Gustav-Landauer-Bibliothek Witten, Trotz Allem, Augustastr. 58



Aus "Wildcat & Co - Libertäre Comics" von Donald Rooum, Trafic 33

Inhalt

Weltweit

04 *Fröhlicher Sklaventag*
Zur Situation von Bayram Mammadov und Qiyas Ibrahimov im aserbaidschanischen Knast- und Foltersystem

Bewegung

06 *You can't evict solidarity*
Eine Kampagne gegen die Repressionen nach dem No Border Camp in Thessaloniki

Kultur & Alltag

09 *Missverständnis individuelle Selbstermächtigung*
Ein ironischer Text

26 *Wildcat - Libertäre Comics*

Analyse & Diskussion

11 *Wer würdigt wie, wen, warum oder warum nicht?*
Von den Schwierigkeiten der Würdigung von Personen in antiautoritären Gruppen

15 *Mit der Waffe des Wunschdenkens*
Eine Antwort auf den Text "Die gewaltfreie Revolution" in der Gai Dao #70

17 *Die Nation und der Nationalismus*

Geschichte

20 *Lucy Parsons*
Die Prinzipien des Anarchismus

Termine

27 *FdA hautnah*
Regelmäßige Termine von gruppen der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschü- re den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.
Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.

Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „*innen" (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Fröhlicher Sklaventag – Zur Situation von Bayram Mammadov und Qiyas Ibrahimov im aserbaidschanischen Knast- und Foltersystem

Ich konnte drei Jahre lang nur Bücher lesen und Radio hören. Was hätte ich sonst in einer Zelle von zehn Quadratmetern tun können?! Nach meiner Festnahme dauerte das Gerichtsverfahren Monate - bis zu zwei Jahre. Ein Kräfte zehrendes Verfahren für eine 20 Jahre alte Person...

★ *Von: Mammad Azizov, ehemaliger anarchistischer Gefangener in Aserbaidschan / Übersetzung: Aylin & madalton*

Ich möchte nicht über die aktuellen Isolationsbedingungen und Folterungen schreiben, jedoch kann ich folgendes mitteilen: Die Kreativität der aserbaidschanischen politischen Macht kennt bei Folterungen keine Grenzen. Im Allgemeinen wurden dort nicht viele politische Gefangene gesehen, die nicht in den Gefängnissen Aserbaidschans gefoltert worden waren. Isolationshaft, Folter – fast jede*r Gefangene auf der ganzen Welt rechnet damit, aber wenn du aus politischen Gründen in Aserbaidschan inhaftiert bist, solltest du es vorhersehen.

Zwang und Folter stellen grundlegendste Methoden zur Aufrechterhaltung des Staates dar. Politische Gefangene in Aserbaidschan wurden zusammen mit anderen Häftlingen festgehalten. Deshalb konnten wir sehen wie unterschiedlich und willkürlich die Behandlung zwischen politischen und anderen Gefangenen ist.
Wenn du aus politischen Gründen inhaftiert bist, fürchten sie sich manchmal vor dir, genauso wie es manchmal Familien und sogar Anwält*innen nicht erlaubt ist, dich zu sehen. Ich erfuhr dies am eigenen Leib. Aktuell machen dies die inhaftierten Gefährt*innen, die anarchistischen Aktivist*innen Bayram Mammadov und Qiyas Ibrahimov durch. Es dauerte vier Monate bis es Bayram Mammadov erlaubt wurde, seine Eltern zum ersten Mal nach der Verhaftung zu sehen.

Was Bayram und Qiyas taten, stellte die meistumjubelte Aktion der letzten Jahre in Aserbaidschan dar. Beide wurden von den aserbaidschanischen Behörden wegen eines gesprühten Graffitis mit dem Text "Fuck the system" und "Fröhlicher Sklaventag", sowie einem Anarchie-Symbol auf dem Denkmal des verstorbenen ehemaligen Präsidenten Heydar Aliyev, inhaftiert. Dies stellte eine Protesthandlung gegen die fortlaufenden Ungerechtigkeiten dar, die von den herrschenden Eliten aufrechterhalten wurden. Niemand konnte glauben, dass jemand das tun würde. Fast alle dachten, dass es ein Auftrag des Staates und eine Provokation sei.

Dies könnte in verschiedenen Ländern als ein gewöhnliches Ereignis gesehen werden. Aber es ist so ungewöhnlich, wie das Vorhandensein des Denkmals, welches von Polizei und Kameras von allen Seiten geschützt wird. Niemand dachte auch nur daran, was Bayram und Qiyas taten. Wenn du unter den Skulpturverehrer*innen lebst, erfordert es ernsthaften Mut sich nicht zu fügen. Bayram und Qiyas wurden aktiv, um die Symbole der Macht zu beleidigen.

Lass mich jetzt kurz die Geschichte für diejenigen erzählen, welche sie nicht wissen.
Die Aktion wurde am Vorabend von Heydar Aliyevs Geburtstag durchgeführt - am

zu glauben, dass wenn jedes Gesetz, jede Eigentumsurkunde, jeder Gerichtssaal und jede*r Polizist*in oder Soldat*in mit einem Male abgeschafft wären, wir um einiges besser dran wären als jetzt. Die wirklich nützlichen materiellen Dinge, die die Menschen zum Leben brauchen, würden immer noch existieren. Die Stärken und Fähigkeiten der Menschen würden weiterhin bestehen und ihre instinktiv sozialen Neigungen würden ihre Kraft sichern und alle Ressourcen für das Leben würden für alle frei gemacht werden, sodass sie keine Kraft mehr außer der starken Gesellschaft selbst und die Meinung der Mitmenschen benötigen würden um ein moralisch aufrichtiges Leben zu leben.

Befreit von den Systemen, die ihnen so ausschließend gegenüber waren, werden sie sich wohl kaum mehr ausgestoßen fühlen, wenn diese Systeme abgeschafft worden sind. Es ist weit mehr enthalten in dem Gedanken, dass die Bedingungen den Menschen zu dem machen, was er*sie ist. Und Gesetze und Strafen schienen nicht zur moralischen Orientierung erfunden worden zu sein, sondern vermutlich eher mit unzureichender Beobachtung und voreiligen Schlüssen. Gesetze, Gefängnisse, Gerichtssäle, Armeen, Gewehre und Waffenarsenale hätten wir ja schließlich genug um aus uns allen Heilige zu machen, wenn diese denn tatsächlich Verbrechen vorbeugen könnten. Eigentlich wissen wir aber unterbewusst schon, dass sie dies nicht können und dass Bosheit und Verdorbenheit trotz ihnen immer noch existieren. Nein, der Kampf zwischen den Klassen wird zunehmend heftiger. Der Reichtum wird größer und mächtiger und die Armut wird schlimmer und verzweifelter.

Zu der herrschenden Klasse sagen die Anarchist*innen also: "Damen und Herren, wir verlangen kein Privileg, wir beabsichtigen keine Einschränkungen anderer, wir werden sie aber ebensowenig dulden. Wir wollen keine neuen Ketten legen, denn wir streben ja die Befreiung aller Ketten an. Wir fragen nicht nach einer „gesetzesausführenden Sanktion". In unserer Zusammenarbeit auf dem freien Feld werden wir euch um keine Gefallen bitten, aber auch keine Einmischung dulden." Der Anarchismus erklärt, dass in der Freiheit der sozialen Vereinigung der freiheitliche soziale Zustand selbst schon erlangt ist. Er erklärt, dass Ordnung nur da existieren kann wo Freiheit besteht und das Fortschritt nie der Ordnung folgt sondern die Ordnung antreibt. Er erklärt schließlich, dass diese Befreiung feierlich eröffnet werden wird und zwar als Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit. Ich glaube, dass das existierende industrielle System schon jetzt zu seiner Nutzlosigkeit ausgewachsen ist, falls es denn jemals einen Nutzen besaß und dies auch von all jenen bestätigt wird, die sich ernsthaft über diese Phase der sozialen Bedingungen Gedanken gemacht haben.

Die Erscheinungsformen der sozialen Kritik, die nun überall auftauchen, zeigen doch, dass die gegenwärtige Gesellschaft von falschen Prinzipien geleitet wird und das bald etwas getan werden muss, weil die lohnabhängige Klasse sonst in noch schlimmere Sklaverei abgleiten wird, als sie es bereits für die feudalistischen "Leibeigenen" war. Ich sage zur lohnabhängigen Klasse: Denkt klar und handelt schnell oder ihr seid verloren! Streikt nicht nur für ein paar Cents mehr die Stunde. Den Preis für den Lebensunterhalt werden sie schon bald wieder erhöhen. Streikt, damit ihr auch wirklich alles verdient, was ihr zum Leben braucht und gebt euch mit nichts weniger als dem zufrieden!

[...]

Definitionen des Anarchismus (Lucy Parsons):

Anarchismus: Philosophie einer neuen sozialen Ordnung, die auf Freiheit beruht und nicht von staatlichen Gesetzen eingeschränkt wird. Theorie, dass alle Formen von Herrschaft auf Gewalt basieren, welche falsch, schädlich und ebenso unnötig ist.

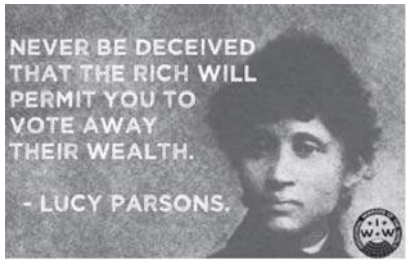
Anarchie: Abwesenheit von Herrschaft. Zweifel an - und Verachtung von Übergriffen und Autorität, welche auf Nötigung und Zwang beruhen. Ein Gesellschaftszustand, der durch freiwillige Übereinstimmung und nicht durch Herrschaft reguliert wird.

Anarchist*in: 1. Eine Person, die an den Anarchismus glaubt. Eine Person, die sich allen Formen erzwungener Herrschaft und übergrifflicher Autorität entgegensetzt.
2. Eine Person, die die Anarchie, also die Abwesenheit von Herrschaft als ein Ideal von politischer Freiheit und sozialer Harmonie befürwortet.

Anzeigen

und die Menschen würden es nicht mehr akzeptieren sich damit bezahlen zu lassen, bestochen zu werden oder gezwungen zu werden etwas zu tun was sie natürlicherweise und bereitwillig nicht tun würden. Ein viel größerer Anreiz sollte und wird es dann sein die Gier nach Gold zu verdrängen. Das unfreiwillige Bestreben der Menschen das Beste aus sich zu machen, geliebt und geschätzt von den Mitmenschen zu sein und "die Welt zu einem lebenswerteren Ort zu machen" wird sie zu edleren Handlungen drängen als es die erbärmlichen und selbstsüchtigen Triebe nach materiellem Gewinn jemals getan haben.

Falls im derzeitigen chaotischen und beschämenden Existenzkampf, in welchem die Gesellschaft Gier, Grausamkeit und Betrug sogar noch belohnt, Menschen gefunden werden können, die abseits und fast alleine in ihrer Bestimmung mehr für Güter arbeiten als für Gold, welche lieber Not und Verfolgung erleiden anstatt ihre Prinzipien zu verraten, welche sich mutig für das Gute einsetzen, dass sie für die Menschheit tun können: Was können wir dann von denen erhoffen, die sich befreit haben von der zermahlenden Bedürftigkeit den besten Teil ihrer selbst verkaufen zu müssen nur um Brot zum Überleben zu haben? Die schrecklichen Bedingungen, unter denen Arbeit abgehalten wird, die furchtbare Alternative, falls man sein Talent und seine Moral nicht im Dienste des Geldes prostituiert und die mit immerfort ungerechten Mitteln erworbene Macht des erlangten Reichtums, scheinen kombiniert das Konzept von freier und freiwilliger Arbeit fast unmöglich zu machen. Aber dennoch gibt es schon jetzt Beispiele von diesem Prinzip. In einer wohlerzogenen Familie beispielsweise hat jede Person bestimmte Aufgaben, welche auch frohen Mutes erfüllt werden und welche nicht bemessen und nach irgendeinem vorherbestimmten Standard bezahlt werden. Wenn die vereinten Mitglieder sich zusammen an den gut gedeckten Tisch setzen, zanken sich die Stärkeren nicht etwa darum das meiste zu bekommen, während die Schwächeren - auch nicht gierig - mehr Essen um sich scharren als sie eigentlich essen können. Jede Person erwartet geduldig und höflich darauf bedient zu werden und überlässt das, was sie nicht möchte, den Anderen. Und trotzdem kann sie sich sicher sein, dass wenn sie wieder hungrig ist, sie mit einer Menge von gutem Essen ausgestattet sein wird. Dieses Prinzip könnte auf die gesamte Gesellschaft angewandt werden, wenn die Leute denn zivilisiert genug wären um dies auch zu wollen.



Noch einmal: Die völlig unmögliche Vergabe eines exakt dem Ertrag der erbrachten Arbeit entsprechenden Lohnes wird das Aufbringen des absoluten Sozialismus früher oder später notwendig werden lassen. Das Land und alle seine Rohstoffe, ohne die Arbeit ja keine Anstrengung wert wäre, gehören niemanden aber gleichzeitig auch allen. Die Erfindungen und Entdeckungen der Vergangenheit sind der gemeinsame Nachlass für die kommenden Generationen. Und wenn ein Mensch einen Baum gebraucht, den die Natur frei geschaffen hat und diesen zu einem nützlichen Gegenstand umgestaltet oder der Person ein über mehrere Generationen hinweg perfektioniertes Werkzeug hinterlassen wurde, wer kann denn dann bestimmen, welche Menge ihr und nur ihr Anteil daran ist? Die frühen Menschen hätten mit ihren unpraktischen Werkzeugen eine Woche gebraucht um einem Gegenstand von heute eine grobe Ähnlichkeit zu verleihen, während die modernen Arbeiter*innen dafür heute nur eine Stunde beschäftigt sind. Der fertige Artikel hat bei weitem einen höheren Wert als die groben Versuche, die die Menschen vor langer Zeit unternahmen. Aber sicherlich haben die frühen Menschen am längsten und härtesten geschuftet. Wer kann nun also mit präzisester Gerechtigkeit bestimmen welcher jedes*r Einzelnen*r Anteil ist? Es müsste eine Zeit kommen, in der wir aufhören werden diesen Versuch überhaupt erst zu unternehmen. Die Erde ist so freigiebig, so großzügig, das menschliche Gehirn so leistungsstark und die menschlichen Hände so ruhelos, dass Wohlstand wie durch Magie sprießen würde und bereit sein würde von den Bewohner*innen der Erde genutzt zu werden. Eines Tages werden wir uns so darüber schämen über die Schätze der Erde zu streiten wie wir uns jetzt schon schämen über das Essen zu zanken, welches auf einem gut gedeckten Tisch verteilt vor uns liegt. "Aber das alles", mahnen die kritischen Betrachter*innen, "ist ja sehr schön in der fernen Zukunft, wenn wir alle Engel sein werden. Aber es wird doch jetzt nicht dazu führen Regierungen und repressive Gesetze abzuschaffen. Die Menschen sind dazu doch nicht bereit."

Das ist die Frage. Wir haben - die Geschichte studierend - gesehen, dass wo auch immer repressive Einschränkungen abgeschafft wurden, die Menschen ihre neu gewonnene Freiheit nicht unbedingt ausgenutzt haben. Es wurde früher beispielsweise angenommen, dass Menschen dazu gezwungen werden müssten ihre Seelen durch Regierungen und die Kirche retten zu lassen. Bis zur Gründung der U.S.-amerikanischen Republik wurde es als absolut essentiell betrachtet, dass Regierungen die Kirchen in ihren Bemühungen unterstützen sollten die Menschen dazu zu zwingen die Beichtstühle zu besuchen. Aber jetzt haben wir herausgefunden, dass der moralische Standard unter den Massen gestiegen ist, seitdem sie frei entscheiden dürfen ob, wann und wie sie beten, wenn sie es denn überhaupt wollen. Auch wurde geglaubt Versklavte hätten nicht gearbeitet, wenn der*die Aufseher*in und die Peitsche abgeschafft worden wären. Derzeit sind die Arbeiter*innen im Kapitalismus aber eine ebenso große Profitquelle, dass sogar ehemalige Versklavende nicht zu dem alten System zurückkehren würden.

So viele fähige Schriftsteller*innen haben uns mittlerweile gezeigt, dass die ungerechten Institutionen, die unter den Massen so viel Elend und Leid hervorrufen, ihre Ursache in der Regierung als solcher haben und ihre ganze Existenz der von den Regierungen abgeleiteten Macht verdanken, sodass wir zu keinem anderen Schluss gelangen können als

10. Mai 2016, der jährlich von der Regierung auf verschwenderische Weise gefeiert wird. Angesichts eines unumschränkten Personenkults um Aliyev wurde solch eine Tat auf schwerste Weise von der Regierung (unter der Führung dessen Sohnes Ilham Aliyev) verurteilt und die Aktivist*innen wurden am 10. Mai 2016 verhaftet. Die Polizei deponierte Drogen bei ihnen, um zu vermeiden, dass sie auf Grundlage von Hooliganismus angeklagt werden. Das letztere wird mit einer Haftstrafe von lediglich bis zu einem Jahr verfolgt (was für das Aliyev-Regime als Bestrafung "zu milde" ist), während die Anklage auf illegalen Besitz von Heroin mit bis zu zwölf Jahren Haftstrafe lautet. Die Tatsache, dass die Polizei fast drei Kilogramm Heroin bei jedem der Häftlinge zum Zeitpunkt der Verhaftung entdeckt hat, beweist die Tatsache, dass die Angelegenheit erfunden ist. Wie auch immer - falls sie verurteilt werden, droht ihnen eine Haftstrafe bis zu zwölf Jahren. Bayram und Qiyas wurden beide schwer gefoltert, vor und nach der richterlichen Anhörung. Ihr anwaltlicher Beistand Elchin Sadigov teilte mittels Facebook Bayrams ausführliche Stellungnahme über andauernde Folterungen an ihm im zwölften Polizeirevier in Baku und städtischen Polizeirevier. Ich werde einige Stellen aus seinem Brief zitieren:

"... dann brachten sie mich zum Hauptbüro und sagten mir, dass "wenn du Blumen vor die Statue legst und zu AzTV (dem Staatsfernsehsender) sprichst, dich bei der Statue entschuldigst, wirst du freigelassen"... Ich verweigerte dies, dann schlugen sie wieder auf mich ein".
"... Nach der richterlichen Anhörung am 12. Mai brachten sie mich zum TDC Hauptrevier. Dort waren zwei Leute in Zivilkleidung. Sie befahlen mir, ich solle ein paar Namen nennen und sie beschuldigen mit mir zusammenzuarbeiten. Sie befahlen mir, dass ich Blumen vor die Statue legen soll, zu AzTV sprechen soll und sie würden mich freilassen bis es nicht zu spät sei. Ich verweigerte dies und sie riefen jemanden an und sagten der Person "pass eine Weile auf ihn auf". Sie brachten mich in weiter unten gelegene Stockwerke. Ich war in Handschellen und sie schlugen mich mit Fäusten und Gummiknüppeln und traten mich. Sie fesselten sogar meine Beine, sie knebelten mich, so dass niemand mich hören konnte, während sie mich schlugen..."

"... Sie legten mich auf den Fußboden, eine*r von ihnen hielt meinen Fuß während die andere Person mit dem Schlagstock auf meine Fußsohle schlug. Danach hoben sie mich in die Höhe und ließen mich plötzlich fallen. Sie ließen mich mehrere Male fallen. Nach dem vierten oder fünften Mal wurde das Klebeband weggerissen und dieses Mal begannen sie meine Hände mit ihren Beinen zu zerquetschen..."

Es war offensichtlich, dass die Gefährt*innen Bayram und Qiyas einen hohen Preis für die Übergabe von "Geburtstagsgeschenken" für Heydar Aliyevs Statue bezahlen werden.

Wir erleben die wachsende Anzahl von Leuten, die sich für Anarchismus in Aserbaidschan auf eine wohlwollende Weise interessieren nachdem Bayram und Qiyas verhaftet worden sind. Tatsächlich ist Anarchismus für Baku historisch gesehen nicht unbekannt. Vor der Sowjetunion war Baku eine der aktivsten Städte in Bezug auf die anarchistische Bewegung. Es gab "Anarchie", "Borba" (Das Gefecht), "Bunt" (Die Auflehnung), "Die Schwarze Krähe", "Der Aufstand", "Land und Freiheit", "Azad" (Frei) und viele andere anarchistische Gewerkschaften in Baku während der Zeitspanne von 1904 bis 1910. Nach 1910 gibt es über sie keine Informationen. Unter der sowjetischen Herrschaft war Anarchismus Staatsfeind wie andere oppositionelle Ideologien.

Der Aufstand von Kronstadt vom siebten März 1921 verdeutlicht bereits vollständig was Revolution für die Sowjets bedeutet. Wenn wir es deshalb von diesem Gesichtspunkt aus betrachten, stellt Anarchismus eine neue Anschauung für die Gesellschaft Aserbaidschans dar. Seit Beginn der 2000er Jahre erschienen dort zum Anarchismus verwandte Texte und Diskussionen kamen unter der jungen Generation auf.

Es scheint, dass unsere Anzahl sich parallel zu den steigenden Verhaftungszahlen vergrößert.

Kämpft – bis zu unserer Revolution, bis zu unserer Freiheit, bis alle Gefängniszellen zerstört sind!

Anzeige

You can‘t evict solidarity – Eine Kampagne gegen die Repressionen nach dem No Border Camp in Thessaloniki

Solidarität mit den (migrantischen) Häuserkämpfen in Griechenland und überall! lautet der Untertitel der Antirepressionskampagne, die nach einer massenhaften Kriminalisierung und Repression gegen Hausbesetzer*innen, Geflüchtete und transnationale Aktivist*innen entstanden ist.

★ *Von: Cant evict Solidarity Gruppe*

Nachdem das No Border Camp, das vom 15. - 24. Juli 2016 in Thessaloniki (Griechenland) stattfand, vorbei war und einige der angereisten transnationalen Aktivist*innen und Campteilnehmer*innen noch in der Stadt waren, wurden in den frühen Morgenstunden des 27. Juli 2016 drei besetzte Häuser in Thessaloniki zeitgleich von der Polizei geräumt. Bei den Häusern handelte es sich um das Orfanotrofeio(1), Nikis und Hurriya Squat – Gebäude, die von Migrant*innen, sowie griechischen und internationalen Aktivist*innen bewohnt und als Vernetzungsorte und soziale Treffpunkte genutzt wurden, so die No Border-Aktivistin und Mitgründerin der Antirepressionskampagne Tina Weiß. Das Hurriya Squat war ein mehrstöckiges jahrelang leerstehendes Gebäude mit mehreren Wohnungen, in dem etwa 80 Menschen wohnen konnten. Es wurde im Rahmen des No Border Camps besetzt und sollte Familien auf der Flucht eine selbstbestimmtere Wohnalternative bieten zu den sogenannten Relocation-Camps, welche laut Weiß „isolierte, menschenverachtende Massenunterbringungslager außerhalb der Stadt“ bedeuten. Ebenfalls am 27. Juli 2016 folgte die Räumung des Social Center For All der NoBorderKitchen Lesbos und des Camps am Hafens von Piräus in Athen. Zeitgleich erstattete der Athener Bürgermeister Anzeige gegen die derzeitigen Besetzungen in stadteigenen Gebäuden von Menschen auf der Flucht. Die Aktivistin hebt hervor: „All diese Orte sind und waren wichtige Orte für ein solidarisches Zusammenleben, sich Treffen, voneinander lernen, Vernetzungen und für gemeinsame soziale und politische Kämpfe entgegen rassistischer, nationalistischer und sexistischer Kategorisierung.“

Festnahmen und Anklage

Bei den Räumungen wurden über 100 Menschen festgenommen und 70 von ihnen des Hausfriedensbruchs, der Störung öffentlicher Ordnung und der Sachbeschädigung angeklagt. In den folgenden Tagen und Wochen fanden bereits Gerichtsprozesse statt. Darin wurden einige Aktivist*innen bereits zu Geldstrafen und zu auf mehrere Jahre Bewährung ausgesetzten Haftstrafen verurteilt. Viele Verfahren stehen noch aus. Die Mitglieder der Antirepressionskampagne ordnen diese Repressionen als staatliche Strategie ein, die einzelne Aktivist*innen einzuschüchtern und die Solidaritätsbewegung zu schwächen versuche.

Damit hat in Griechenland ein neues Ausmaß an staatlicher Repression begonnen, die sich maßgeblich gegen eine gemeinsame, selbstorganisierte und solidarische Bewegung von Geflüchteten, griechischen und transnationalen Aktivist*innen richtet. Direkt betroffen seien zwar vergleichsweise wenige, so Weiß, gemeint jedoch sei die ganze antirassistische und Solidaritätsbewegung. „Deshalb ist es besonders wichtig, die Betroffenen jetzt nicht allein zu lassen und sie in den bereits laufenden und anstehenden Prozessen zu unterstützen“ betont die No Border-Aktivistin.

Widerstand und Reaktionen ließen nicht lange auf sich warten

Es wurden Demonstrationen in Thessaloniki, Athen und anderen griechischen und europäischen Städten organisiert. Weiter fanden Aktionen an und vor griechischen Botschaften und Konsulaten statt sowie symbolische Besetzungen von Syriza- und anderen Parteizentralen. Kampagnenmitglieder berichten, dass im Rahmen einer Aktion während einer Messe in der Agia Sofia Kirche, welche Eigentümerin des Orfanotrofeios war, in Thessaloniki mit Flyern gegen

Keine Privilegien dürften gekauft oder verkauft werden [...] Jeder Mensch wird im Leben auf dem selben Fundament stehen wie sein Bruder oder seine Schwester und weder Ketten noch ökonomische Knechtschaft oder Handschellen durch Aberglauben sollen die Einen zum Vorteil der Anderen einschränken.

Das Eigentum wird ein bestimmtes Element verlieren, welches es jetzt noch heiligt. Der absolute Besitz von etwas – "Das Recht zu nutzen oder auszunutzen" – wird abgeschafft worden sein und zweckvolles Gebrauchen wird der einzige dementsprechende Begriff sein. Der Mensch wird einsehen, wie unmöglich es für eine Person sein würde eine Million Hektar Land zu "besitzen", welche als „Privatbesitz“ von der Regierung mit allen Mitteln verteidigt werden würde und sogar den Verlust von tausenden Menschenleben in Kauf nehmen würde. Doch weder könnte diese Person allein eine Million Hektar Land gebrauchen noch könnte sie überhaupt dem Boden die gesamten Ressourcen entnehmen, die er enthält.

Die Leute haben sich so daran gewöhnt überall mit Formen von Autorität zu leben, sodass die meisten von ihnen ernsthaft daran glauben, dass sie völlig verloren wären, wenn es den Polizistenclub oder das Soldatenbajonett nicht mehr gäbe. Aber die Anarchist*innen sagen: "Lösen wir uns lieber von diesen Institutionen der rohen Gewalt und gewähren wir uns die wiederbelebenden Einflüsse von eigener Verantwortung und Selbstkontrolle und schauen wir wie wir auf diese besseren Einflüsse reagieren werden."

Der religiöse Glaube, als ein nervenraubendes Element ist schon fast ausgestorben. Und anstatt den vorhergesagten entsetzlichen Ergebnissen haben wir heute einen höheren und wahreren Standard von Menschlichkeit erreicht. Die Leute interessieren sich nicht dafür Schlechtes zu tun, wenn sie erkennen, dass sie es auch ebenso lassen können. Viele Individuen sind sich ihren eigenen Motiven Gutes zu tun jedoch nicht bewusst. Während sie sich in ihrem Handeln nach ihrer Umgebung und ihren Umständen richten, glauben sie weiterhin, dass sie von irgendeiner äußeren Macht auf dem richtigen Weg gehalten werden. Einige scheinen von der Kirche oder dem Staat richtig vereinnahmt worden zu sein. Daher glaubt manche betrachtende Person, dass mit dem Recht auf Rebellion und Ablösung, die ihr durchaus wertvoll erscheint, sie für immer rebellieren und sich ablösen müsste und dadurch bleibende Verwirrung und Aufruhr stiften würde. Aber ist es denn wahrscheinlich, dass sie dies tatsächlich immer tun würde, nur weil sie es eben tun könnte? Die Menschen sind doch aber auch zu einem Großteil Gewohnheitstiere und lieben mehr und mehr Vereinigungen. Unter angemessenen guten Bedingungen würden sie sicher bleiben wo sie begonnen haben, wenn sie es sich denn wünschten. Und wenn sie es sich nicht wünschten, wer hat denn dann irgendein natürliches Recht sie zu Beziehungen zu zwingen, die ihnen missfallen? In der dann bestehenden Ordnung der sozialen Angelegenheiten könnten sich Personen weiterhin in Gesellschaften mit ihren Mitmenschen verbinden, aber gleichzeitig könnte doch auch durchaus das Recht sich zurückzuziehen immer gewährleistet sein.

Wofür wir Anarchist*innen also stehen ist eine größere Möglichkeit die freiwilligen Vereinigungen in der Gesellschaft zu fördern, damit die Menschen das Recht besitzen sich ähnlich einem Klang zu dem zu entwickeln, was am umfassendsten, edelsten, höchsten, besten und ungehindertsten von irgendeiner zentralisierten Autorität sein würde und von wo aus sie aktiv nach dem Zusammenleben mit ihren Mitmenschen streben sollten. Letztendlich wissen wir also, nachdem wir aufgeklärt wurden, dass wir durch diese größere Freiheit wachsen werden und immer weniger auf die genaue Verteilung von materiellem Reichtum achten müssten, welcher in unseren giergenährten Verblendung jetzt noch so unmöglich scheint. Gute Menschen dieser Zeit denken schon nicht so sehr an die Reichtümer, die durch ihre Bemühungen errungen werden könnten, als an das Gute, dass sie für ihre Mitmenschen tun können. Es gibt eine Art entspringenden Frühling von natürlichem gutem Handeln in allen Menschen von Geburt an, welche sie vor und zurück treiben, falls sie nicht durch Armut und Schufterei zu sehr zerstört und abgestumpft wurden. Sie können es sich nicht mehr leisten faul zu sein. Und selbst wenn sie etwas faul sein würden, würden sie sich weiterhin natürlich entwickeln, wachsen und die ihnen eigenen Kräfte nutzen, sofern diese denn nicht zu sehr unterdrückt sind, so wie auch die Rose natürlicherweise im Sonnenlicht blüht und ihren Duft mit dem vorbeiziehenden Lufthauch verteilt.

Die besten Werke der Vergangenheit wurden noch nie wegen des Geldes vollbracht. Wer kann schon das Werk eines Shakespeares, eines Michelangelos oder Beethovens in Dollars und Cents bemessen? Auch Agassiz sagte er hatte gar „keine Zeit um Geld zu verdienen", da es eben höhere und bessere Ziele im Leben gab. Und so wird es auch sein, wenn die Menschheit eines Tages entlastest sein wird von der erdrückenden Furcht, dem Hunger, der Not und der Sklaverei. Sie wird immer weniger betroffen sein von dem Eigentum und den riesigen Anhäufungen von Reichtum. Solche Besitztümer würden nichts weiter als Ärger und Probleme bedeuten. Wenn zwei, drei oder vier Stunden am Tag von leichter und gesunder Arbeit all den Komfort und Luxus produzieren würden, die die Menschen brauchen und ihnen die Möglichkeit zu arbeiten niemals verweigert wird, werden die Leute endlich gleichgültig gegenüber denen sein, die Reichtum besitzen, den sie sowieso nicht brauchen. Reichtum wäre nicht mehr erwähnenswert

Denn was ist mit der Begeisterung der Armen, die ihre Gesichter so erstrahlen lässt, dass manche sagen es sei nur eine Illusion? Es ist kein Traum, es ist echt, von Visionär*innen enthüllt und materialisiert in Positionen, Überzeugungen, Gerüchten und Verteidigung. Es ist die Natur die nach ihren eigenen inneren Gesetzen handelt, wie in all ihren anderen Organisationsformen. Ist es nicht eine Rückkehr zu frühen Prinzipien, in denen das Land, das Wasser und das Licht noch frei waren, bevor Regierungen Gestalt und Form annahmen? In diesem freien Zustand werden wir wieder verlernen alle Dinge als "Eigentum" zu betrachten. Es ist echt, denn wir, als eine Spezies, wachsen daraufhin

zu. Die Idee von weniger Einschränkung und mehr Freiheit und einem starken Vertrauen, dass die Natur gleich zu ihrer Arbeit ist, durchdringt alle modernen Gedanken. Von dem noch nicht so lange vergangen düsteren Zeitalter, als Menschen noch annahmen, dass der menschliche Geist völlig verkommen war und jeder menschliche Impuls schlecht sei, als die Ausgestoßenen noch erkrankten, verbluteten, erstickten und so weit wie möglich von den Heilmitteln der Natur fern gehalten wurden, als der Geist an sich gerissen und verzerrt wurde, bevor er Zeit hatte einen natürlichen Gedanken zu entwickeln – von jenen bis zu diesen Tagen war der Fortschritt dieser Idee schnell und stetig. Und es wird immer offensichtlicher, dass wir in jederlei Hinsicht "am besten regiert sind wo wir am wenigstens regiert werden".

Vielleicht noch unzufrieden, sucht die*der Fragende nach Details, nach Wegen und Mitteln, nach dem Wieso und Warum? Würde es uns schlecht gehen, wenn wir einfach ohne eine Regierung essen und schlafen, arbeiten und lieben, uns austauschen und handeln würden? Wir haben uns so sehr an eine "organisierte Autorität" in jedem Lebensbereich gewöhnt, dass wir uns alltägliche Beschäftigungen ohne ihre Einmischung und ihren "Schutz" gar nicht mehr vorstellen können. Aber der Anarchismus ist auch nicht dazu verpflichtet eine komplette Organisation einer freien Gesellschaft zu skizzieren. Das zu tun, mit einer erneuten Autorität, würde wieder bedeuten den folgenden Generationen eine Barriere in den Weg zu stellen. Denn selbst der beste Gedanke von heute könnte vielleicht morgen nur noch eine nutzlose Laune sein. Etwas zu einem unwiderruflichen Glaubensbekenntnis zu kristallisieren bedeutet auch etwas sperrig zu machen.
Wir urteilen aus Erfahrung, dass der Mensch ein geselliges Tier ist und sich instinktiv mit seinen Mitmenschen zusammenschließt, sich in Gruppen vereinigt und vorteilhafter mit seinen Mitmenschen arbeitet als allein. Dies zeigt sich auch in der Gründung von kooperativen Gemeinschaften, von denen zum Beispiel unsere heutigen Gewerkschaften schon gute Vorbilder sind. Jeder Industriezweig wird zweifelsohne seine eigene Organisation, Regulation und Koordination etc. haben müssen, aber es wird Methoden direkter Kommunikation zwischen jedem Mitglied dieses Industriezweiges weltweit einführen können und auch gerechte Beziehungen mit allen anderen Zweigen etablieren. Es wird wahrscheinlich industrielle Kongresse geben, an denen Delegierte teilnehmen würden, auf denen sie das jeweils notwendige Geschäft abschließen oder vertagen und von diesem Moment an keine Delegierte sondern einfach nur Mitglieder der Gruppe sein würden. Ein dauerhaftes Mitglied eines einzigen weitergehenden Kongresses jedoch zu sein, würde wiederum bedeuten eine bestimmte Macht zu etablieren, die sicherlich früher oder später ausgenutzt werden würde.

Denn keine große zentrale Macht, wie beispielsweise ein übergeordneter Kongress, der aus Leuten besteht, die nichts über die wesentlichen Verhandlungen, Interessen, Rechte oder Pflichten der anderen wissen, würde die verschiedenen anderen einzelnen Organisationen oder Gruppen ersetzen können. Sie dürften auch keinesfalls Sheriffs, Polizist*innen, Gerichte oder Gefängnisaufseher*innen einstellen um die auf dem Kongress erreichten Lösungen durchzusetzen. Die Mitglieder anderer Gruppen würden ja auch vermutlich profitieren von dem durch gegenseitigen Austausch von Gedanken erreichten Wissen, wenn ihnen denn erlaubt ist an den Kongressen teilzunehmen. Aber sie sollten nicht dazu verpflichtet sein oder von irgendeiner außenstehenden Kraft dazu gezwungen werden.

Erworbene Vorrechte, Privilegien, Freibriefe und Eigentumsurkunden, die von all den Institutionen der Regierung, den sichtbaren Symbolen der Macht, aufrechterhalten werden (z.B. das Gefängnis, die Rüstungsindustrie und die Armeen) werden nicht mehr existieren.

you can't evict solidarity

die Räumung des Orfanotrofeios durch die Kirche protestiert wurde. Dabei wurden erneut 25 Aktivist*innen von einem massiven Polizeiaufgebot verhaftet und in einem Schnellverfahren verurteilt. Außerdem wurden drei Personen aus dem Relocation-Camp Softex angeklagt, bei Ausschreitungen und Protest nach dem Tod der schwangeren Asas Ragda nach verweigerter Behandlung durch Ärzt*innen am Donnerstag 28. Juli 2016 im Camp Softex bei Thessaloniki einen Polizisten verletzt zu haben. Ihr Urteil ist bisher noch unklar.

Eine politische Entscheidung

Die sich selbst als links verortete Regierung unter der Partei Syriza hat mit ihrem Verhalten erneut viel Skepsis und Widerstand ausgelöst. Wenn auch innerhalb von Syriza nicht unumstritten, stellten die Räumungen und nachfolgenden Repressionen laut Weiß einen verzweifelten Versuch dar, eine kraftvolle internationale Solidaritätsbewegung zu zerschlagen. Zwar stehe die griechische Regierung unter Druck der EU, sowohl die Migrationsbewegung aufzuhalten, als auch sich dem Spardiktat der Austeritätspolitik zu fügen, doch, so die Aktivistin, „dieses Beispiel zeige einmal mehr, dass wir keine Hoffnung in irgendeine Art von Regierung setzen können, sondern unsere eigenen Strukturen aufbauen müssen."

„Sie können uns die Räume nehmen, aber nicht die Solidarität!"

Die Aktivist*innen und Mitglieder der Antirepressionskampagne You can't evict solidarity rechnen mit weiteren Repressionswellen und umfangreichen Kriminalisierungen von Flüchtenden und No Border Aktivist*innen. „Wir brauchen einen langen Atem, um Prozessbegleitung für Menschen in verschiedenen Ländern und unter verschiedenen Bedingungen zu gewährleisten", betont Weiß. Es müssen möglicherweise für beinahe 100 Personen Prozess- und Strafkosten aufgebracht werden, was lediglich an Prozesskosten für diejenigen, die nach den Räumungen und der Protestaktion in der Kirche angeklagt wurden, 20.000 bis 40.000 Euro beträgt. Hinzu kommen Strafgelder, deren Umfang bisher 1200 Euro für eine Person des Nikis-Squats, sowie 4000 Euro für eine weitere Person aus dem Orfanotrofeio umfässt, die damit in Revision gehen wird. Außerdem Kosten für weitere Revisionsprozesse und für Anwält*innen.

Konkrete Arbeit der Antirepressionskampagne

Ein wichtiger Bestandteil in der Antirepressionsarbeit ist das Sammeln von Unterstützungsgeldern, um die oben genannten Summen zu großen Teilen bezahlen zu können. Der Prozesstermin der angeklagten Personen des Hurriya Squats, wurde auf den 26. Januar 2017 verschoben, das heißt es stehen noch weitere anstehende Prozesskosten aus, die bezahlt werden müssen. Ein weiterer Bestandteil ist gute Öffentlichkeitsarbeit, um Antirepressionsstrukturen lebendig zu halten und weitere Menschen anzuregen, neue unterstützende Strukturen für lokale sowie anderswo verortete von Repressionen betroffenen Aktivist*innen zu schaffen.

Warum Leerstand besetzen?

Das Besetzen von Leerstand ist ein praktischer Schritt in Richtung selbstorganisiertes und besseres Leben aufzubauen. Auf der Basis von Solidarität und Autonomie werden Räume geschaffen, in denen Menschen sich vernetzen, treffen, politisch organisieren, voneinander lernen und gemeinsam leben können – als Alternative zu prekären Lebensverhältnissen und staatlicher Kontrolle, wie z.B. in Lagern und Sammelunterkünften. Es werden neue und weitere Häuser gebraucht und diese werden wir uns nehmen! Dies gelte nicht nur für Griechenland: „Denn die neokapitalistischen Bedingungen herrschen überall," meinen Tina Weiß und ihre Genoss*innen, „gemeinsam können wir die Repressionsversuche erfolglos werden lassen und gestärkt als Bewegung aus diesem Sommer hervorgehen. Lasst uns gemeinsam eine kraftvolle internationale Antirepressionskampagne starten, als Bewegung wachsen und in Griechenland und überall selbstorganisiert und solidarisch Alternativen zu staatlicher und EU-Politik schaffen!"

Vorschläge zum Beitrag an der Antirepressionskampagne

Die Gruppe um die Kampagne You can't evict solidarity ruft dazu auf, den Kampagnentext(2) (siehe: cantevictsolidarity.noblogs.org) weiter zu verbreiten, durch solidarische Aktionen, Spendendosen o.Ä. Unterstützungsgelder zu sammeln, sowie auch Betroffene von Repressionen emotional zur Seite zu stehen.

Endnoten

1) Hintergründe zur Hausbesetzung „Orfanotrofeio" in Thessaloniki:
*Das leerstehende Kirchengebäude Orfanotrofeio wurde Dezember 2015 im Zuge der anstehenden Räumung des selbstorganisierten Camps Idomeni besetzt, wo tausende Menschen auf ihrer Flucht an der mazedonisch-griechischen Grenze feststeckten. Bis zur jüngsten Räumung war es für über hundert Menschen ein wichtiger Ort und ein Versuch des solidarischen, selbstorganisierten Zusammenlebens. Es diente der gesamten Unterstützungsbewegung in Nordgriechenland und Mazedonien als Anlaufpunkt und stellte nicht zuletzt seit Dezember ein vorübergehendes Zuhause vieler Familien und Einzelpersonen dar, die sich noch auf der Flucht befinden. Das schöne, alte und vor allem große Gebäude wurde am 27.07.16 nicht nur geräumt, sondern gleich komplett abgerissen. Die Bewohner*innen des Orfanotrofeios hatten nicht einmal die Möglichkeit ihre persönlichen Gegenstände aus dem Haus mitzunehmen. Die Räumung eines Gebäudes muss in Griechenland von dem/der Eigentümer*in angeordnet werden, die Kirche ist somit direkt verantwortlich. Weitere Infos zu den Hausbesetzungen auf cantevictsolidarity.noblogs.org*
2) Weitere Informationen zur Kampagne und den laufenden Prozessen unter: www.cantevictsolidarity.noblogs.org

Spendenkonto: Kontakt:
Rote Hilfe e.V. / OG Salzwedel cantevictsolidarity@riseup.net
IBAN: DE93 4306 0967 4007 2383 12
BIC : GENODEM1GLS
GLS Gemeinschaftsbank eG cantevictsolidarity.noblogs.org
Verwendungszweck: Cant evict Solidarity

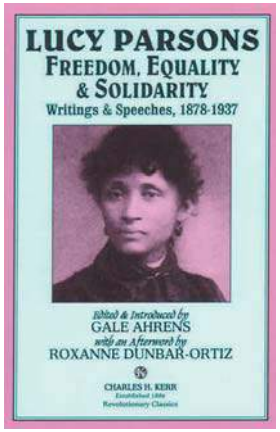
Kontakt: Tina Weiß 0049 152 160 80 994
cantevictsolidarity@riseup.net

Anzeige

Unterschied, was eine Partei verspricht, die gerade nicht an der Macht ist. Es tendiert auch nicht gerade dazu meine Befürchtungen über eine Partei zu mindern, wenn diese, eingespielt und in ihrer Machtposition eingerichtet, dann die Opposition zerstört und die Stimme der Minderheiten zum Schweigen bringt und auf diese Weise den Schritt Richtung Fortschritt aufhält.

Mein Geist ist entsetzt von dem Gedanken, dass eine politische Partei die Kontrolle über alle Bereiche haben könnte, die zusammen gefasst, unser ganzes Leben betreffen. Denkt doch mal einen kurzen Moment darüber nach was es eigentlich heißt, wenn eine Partei, die an der Macht ist, alle Autorität darüber haben soll, uns vorzuschreiben welche Bücher in der Schulen und Universitäten genutzt werden sollen. Die offizielle Regierung allein soll darüber entscheiden wie unsere Literatur, Geschichte und Presse geschnitten, gedruckt und verteilt wird und die tausend und eins Aktivitäten des Lebens, die die Leute in einer zivilisierten Gesellschaft eigentlich beschäftigen, gar nicht erst erwähnen.

In meinem Verständnis ist der Kampf für die Freiheit zu kostbar und die wenigen Schritte, die wir bisher erreicht haben, haben wir durch ein zu großes Opfer gewonnen, sodass wir als große Masse der Leute dieses 20. Jahrhunderts doch wenigstens darin übereinstimmen sollten die Organisation unserer sozialen und industriellen Angelegenheiten nicht irgendeiner Partei zu überlassen. Allen, die mit der Geschichte einigermaßen vertraut sind, wird bekannt sein, dass Menschen politische Macht durchaus falsch verwenden können, sobald sie sie besitzen. Deswegen und auch aus anderen Gründen, wendete Ich mich, nach sorgfältiger Beschäftigung und nicht von Gefühlen geleitet, als eine ehemals ehrliche, aufrichtige, politische Sozialistin einer außerparlamentarischen Form des Sozialismus, dem Anarchismus zu, weil ich glaube in dessen Philosophie die richtigen Bedingungen für die vollständigste Entwicklung der individuellen Anteile der Gesellschaft zu finden, welche unter Einschränkungen von Regierungen niemals möglich sein wird.



Die Philosophie des Anarchismus ist eigentlich schon in dem Wort "Freiheit" enthalten, sie ist sogar umfassend genug, um alle Dinge einschließen zu können, die dem Fortschritt dienlich sind. Keinen der fortschrittlichen Ideen oder Untersuchungen der Menschen sind im Anarchismus Grenzen gesetzt. Nichts wird als so wahr oder so sicher betrachtet, dass eine zukünftige Entdeckung es nicht doch noch als falsch erweisen könnte. Deshalb hat der Anarchismus auch nur ein einziges, unfehlbares und unveränderliches Ideal: Freiheit. Die Freiheit jede beliebige Wahrheit zu entdecken. Die Freiheit sich zu entwickeln um ganz natürlich und erfüllt leben zu können. Andere Denkschulen sind nur zusammengefasst aus kristallisierten Ideen, aus Prinzipien, die auf Rednerpulten gefunden und nur erhalten wurden, weil sie als zu heilig betrachtet werden, als dass sie durch eine genaue Erforschung hinfällig gemacht werden dürften. In allen anderen Theorien gibt es immer eine Begrenzung, irgendeine erdachte jenseitige Grenzlinie, die der suchende Geist sich nicht traut zu überwinden und damit irgendeine verwöhnte Idee zu einem Mythos macht. Der Anarchismus aber ist eine Art Platzanweiser der Wissenschaft – ein Meister des Zelebrierens der Wahrheitsfindung. Er könnte die Menschen von allen Hindernissen ihrer natürlichen Entwicklung befreien. Von den natürlichen Ressourcen der Erde würde er alle künstlichen Einschränkungen trennen, die den Körper nur scheinbar nähren. Und von universeller Wahrheit würde er alle beschränkenden Vorurteile und Aberglauben lösen, die der Geist vielleicht parallel entwickelt hat. Anarchist*innen wissen aber auch, dass eine lange Bildungsperiode jeder großen fundamentalen Veränderung vorangehen muss. Deshalb glauben sie auch nicht an das Bettelprinzip der Wahlen oder an Kampagnen von Parteien sondern stattdessen an die Entwicklung von selbst denkenden autonomen Individuen.

Wir sehen von der Regierung ab um uns zu befreien, weil wir wissen, dass legalisierte Gewalt die persönliche Freiheit der Menschen bedroht, natürliche Elemente des Lebens angreift und sich zwischen den Menschen und die Naturgesetze stellt. Aus diesem Gewaltakt der Regierungen fließt nahezu alle Misere, Armut, Verbrechen und Verwirrung, die in Gesellschaften existieren.

Wir bemerken aber auch, dass es tatsächliche, materielle Barrieren gibt, die den Weg blockieren. Diese müssen abgeschafft werden. Wenn wir hoffen könnten, dass sie wegschmelzen würden oder abgewählt werden könnten oder gebeten werden könnten zu verschwinden, würden wir damit zufrieden sein abzuwarten, zu wählen oder zu beten. Sie ragen aber wie große, düstere Barrieren zwischen uns und dem Land der Freiheit empor, während Kluften einer hart umkämpften Vergangenheit hinter uns ihre Mäuler aufreißen. Vielleicht werden die Barrieren unter ihrer eigenen Last im Abklingen der Zeit zerbröckeln, aber nur ruhig stehen zu bleiben bis sie auf uns fallen werden, würde bedeuten sich freiwillig in ihren Ruinen zu vergraben. Es gibt etwas zu tun in einem Fall wie diesem – die Barrieren müssen abgeschafft werden. Passiv zu bleiben, während die Sklaverei sich über uns her macht, wäre ein Verbrechen. Vielleicht müssen wir aber auch manchmal für einen Moment vergessen, dass wir Anarchist*innen sind, denn wenn die Arbeit vollendet sein wird, werden wir vielleicht auch vergessen haben, dass wir Revolutionär*innen waren. Viele Anarchist*innen denken nämlich, dass die kommende Veränderung nur durch eine Revolution kommen kann, weil die besitzende Klasse eine friedliche Veränderung nicht zulassen wird. Wir sind dennoch gewillt uns um jeden Preis für den Frieden zu engagieren, nur eben nicht um den Preis der Freiheit.

Lucy Parsons – Die Prinzipien des Anarchismus

Anmerkung der Redaktion: Lucy Eldine González Parsons (1853-1942) war eine US-amerikanische kommunistische Anarchistin, war vor allem in der frühen Arbeiterbewegung aktiv und Mitglied der Industrial Workers of the World (IWW). Sie schrieb u.a. für die anarchistischen Zeitungen „The Alarm“ (U.S.A.) und „Les Temps Nouveaux“ (Frankreich). Die folgende Rede aus dem Jahre 1904 ist sowohl 2004 in dem Buch „Lucy Parsons: Freedom, Equality and Solidarity“ von Gale Ahrens als auch im Februar 2016 in dem von der Black Rose Anarchist Federation herausgegebenen „Black Anarchism Reader“ veröffentlicht worden. http://www.blackrosefed.org/black-anarchism-a-reader/

★ *Von: Lucy Parsons / Übersetzung: Benjamin*

Genoss*innen und Freund*innen:

Ich denke, ich kann meine Rede nicht geeigneter beginnen als über meine langjährige Erfahrung in der Reformbewegung zu berichten:

Es war während des großen Eisenbahnstreikes von 1877, als ich zum ersten Mal Interesse an dem fand, was heute als "die Arbeiterfrage" bekannt ist. Ich dachte damals wie viele aufrichtige, ehrliche Leute, dass die gesamte Macht, die in der menschlichen Gesellschaft wirkt, auch als 'Regierung' bekannt, ebenfalls in den Händen der Unterdrückten zu einem Mittel gemacht werden könnte, um deren Leiden zu mildern. Aber eine genauere Beschäftigung mit dem Ursprung, der Geschichte und der Veranlagung von Regierungen haben mich später davon überzeugt, dass dies ein Irrtum war. Ich begann zu durchschauen wie organisierte Regierungen ihre konzentrierte Macht nutzen um den Fortschritt aufzuhalten, indem sie immer bereit sind kritische Stimmen zum Schweigen zu bringen, wenn diese sich im heftigen Protest erheben gegen die Machenschaften der intriganten Wenigen, welche schon immer herrschten, immer herrschen werden und notwendigerweise auch in "Nationalräten" immer herrschen müssten, in denen der Mehrheitsentscheid als das einzige Mittel zur Regelung der politischen Angelegenheiten betrachtet wird. Ich begann zu verstehen, dass solch eine konzentrierte Macht immer nur im Interesse der Wenigen und auf Kosten der Vielen ausgeübt werden kann. Eine Regierung als solche ist letztendlich genau diese Macht, nur eben auf eine Wissenschaft reduziert. Aber Regierungen führen eigentlich nie den Fortschritt, sie müssen dem Fortschritt folgen. Wenn das Knastsystem, die Grenzen und die Rüstungsindustrie die Stimme der protestierenden Minderheit nicht länger zum Schweigen bringen können, geht der Fortschritt einen Schritt weiter, aber noch nicht weit genug.

Ich werde diese Behauptung auf eine andere Art zu erklären versuchen: Ich lernte durch genaue Beschäftigung, dass es gar keinen Unterschied macht was für Veränderungen eine politische Partei, die gerade nicht an der Macht ist, den Leuten auch versprechen würde um sich deren Vertrauen zu sichern. Sobald sie sich sicher in der Machtposition über die politischen Angelegenheiten aller etabliert haben, sind sie plötzlich alles andere als menschlich, besitzen dann aber alle „menschlichen“ Eigenschaften eines*r Politiker*in. Zu diesen gehören: 1. An der Macht zu bleiben, koste es was es wolle. Wenn auch nicht persönlich dann müssen wenigstens die in den Kontrollpositionen bleiben, die grundlegend die Ansichten der Verwaltung teilen. 2. Um an der Macht zu bleiben, ist es notwendig eine ganze mächtige Maschinerie aufzubauen, die stark genug ist um alle Opposition zu zerstören und alle heftig raunenden Kritiker*innen still zu halten, sonst könnte ja die ganze Maschinerie zerstört werden und die Partei ihre Kontrolle verlieren.

Als ich begann die Fehler, die Schwächen, die Defizite, die Bestrebungen und Ambitionen der fehlbaren Menschen zu realisieren, schlussfolgerte ich, dass es weder die sicherste noch beste Strategie für die ganze Gesellschaft sein würde, die Organisation all ihrer Angelegenheiten in ihren vielfältigen Differenzen und Verzweigungen den Händen von begrenzten Leuten anzuvertrauen noch von einer Partei organisiert zu werden, die an die Macht kam, nur weil sie die „Mehrheitspartei“ war. Und es machte weder damals noch jetzt für mich einen

Missverständnis individuelle Selbstermächtigung

Der folgende Text ist ironisch gemeint. Die Überschrift hingegen nicht, sondern bezeichnet, worauf die Ironie abzielt. Erstrebenswerte kollektive Selbstermächtigung wird hier nicht behandelt. Dem Thema wird sich nicht „seriös“ sondern bitter-böse genähert und der Beitrag hat nicht die Absicht, jegliche Selbstermächtigungserfahrungen oder -konzepte für schlecht zu erklären.

★ *Von: Imgart Edelweiß, der beleidigten Anarchakonservativen*

Ja, es hat Gründe, dass wir uns oftmals völlig hilf- und ratlos in dieser Gesellschaft fühlen, die uns permanent überfordert, irritiert und kaum sinnvolle Handlungsmöglichkeiten eröffnet. Ohnmächtig hocken viele Leute beispielsweise vor der Glotze und ziehen sich die Tagesschau oder andere Nachrichten rein, bei der sie möglicherweise durchaus einen Teil des Ausmaßes des Elends begreifen, in welchem wir uns befinden. Auch die verheerenden Folgekosten unserer Gesellschaftsform lassen sich nie vollends verdrängen. Eine schicksalshafte Katastrophe nach der anderen wird den Zuschauer*innen da präsentiert – und somit eine kollektive Ohnmacht erzeugt, welche sie an den Staat appellieren lässt, statt ihre Angelegenheiten in die eigenen Hände zu nehmen. Unmöglich können in diesem Zusammenhang Selbstwirksamkeitserfahrungen gemacht werden. Diese entstehen nur da, wo es die Einzelnen unmittelbar betrifft und bei ihnen ein Gefühl ihrer Handlungsmacht entsteht, die nicht einfach da ist, sondern sich genommen und erweitert werden muss.

Vor diesem Hintergrund hatte ich eines Tages beschlossen, mich nicht weiter dumm machen und klein halten zu lassen, sondern die Probleme dort anzugehen, wo sie sich stellen – nämlich in meinem unmittelbaren Umfeld, meiner eigenen Wahrnehmung, meinem Gefühl zur Welt und den Menschen sowie meinem souveränen Umgang mit ihnen. Dies führte mich dahin, wo ich heute stehe: Mein Leben ist rundum sinnvoll, ich bin beschäftigt, überaus mächtig und beliebt. Gleich vorweg: Ich muss mich nicht dafür entschuldigen, dass mein Selbstbewusstsein andere einschüchtert, denn für deren Gefühle bin ich nicht verantwortlich. Wenn sie in ihrem Opferstatus verharren wollen, ist das bitteschön ihre Sache, die mich nicht weiter tangiert. Denn würde mich ihre Ohnmacht und ihr Gejammer betroffen machen, könnte ich wohl selbst nicht voranschreiten. Mitleid ist an dieser Stelle auch völlig unangebracht, schließlich bringt das euch, die ihr noch zweifelt, auch nicht weiter. Selbstermächtigung muss individuell praktisch werden und weil ich kein Arschloch bin, erzähle ich gern allen, die es interessiert, wie das bei mir vonstatten gegangen ist...

Natürlich konnte ich nicht schon immer solche selbstbewussten Aussagen treffen. Einst war ich wie ihr: ein langweiliges und überaus durchschnittliches Kind aus der oberen unteren Mittelschicht, dem unzufriedenen Halbbildungsbürgertum. Meine Haut war blass, meine Brille stark, meine Libido unbefriedigt. Voller Selbstzweifel dachte ich lange Zeit verträumt und mit Kummer, dass Hermann Hesse genau für mich schrieb. Und zwar all seine Werke. Doch damit musste endlich Schluss sein! Es fing mit den scheinbar kleinen Erfahrungen an - ihr wisst schon: alleine trampen, mal ein Regal bauen, sich trauen vor einer Gruppe zu sprechen oder im Supermarkt einen Aufstrich mitgehen zu lassen. Bei diesen Handlungen empfand ich jedoch schnell eine langweilige Mittelmäßigkeit, die an mir nagte. Deswegen ging ich weiter und unterwarf mich einem selbstgebauten Disziplinarregime, mit welchem ich meinen Tagesablauf streng durchstrukturierte und mir mächtige (verrückterweise zumeist männliche) Vorbilder suchte: In meiner Reggae-Phase wollte ich gleich der Lion-of-Zion sein, mal Arnold Schwarzenegger, Osama bin Laden oder die Präsidentin von Amerika. Machtphantasien fesselten mich und so wurde Django unchained von Tarantino mein Lieblingsfilm. Noch zum Einschlafen hörte ich Wagners Walküre, um ermächtigende Träume zu haben.

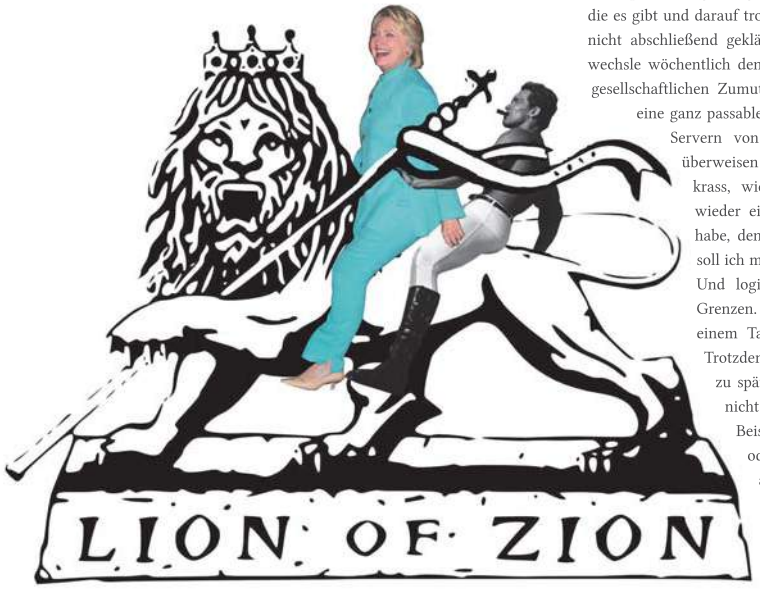
Es war dann wohl meine erste Fahrradtour durch die Sahara, durch die ich mir besonderes Selbstvertrauen aufgebaut habe. Im Himalaya auf einen Achttausender steigen war für mich zu diesem Zeitpunkt schon eine ausgelutschte Nummer. Klar, körperliche Betätigung spielt bei der Selbstermächtigung eine besondere Rolle. Ich denke, weil beispielsweise die Ausschüttung von Adrenalin die Bildung positiver Assoziationen im Gehirn in Verknüpfung mit spezifischen Situationen des eigenmächtigen Handelns fördert. Dementsprechend begann meine Politisierung wie bei vielen zunächst durch Eindrücke auf der Straße. Ich erinnere mich an diesen einen Blockadeversuch, wo ich voran stürmte und sich gleich fünf Bullen auf mich warfen, um mich an den Boden zu heften. Für einen Moment erstarrte ich kurz, um die Dramatik der Situation zu erhöhen und ihnen das Gefühl von Sicherheit zu vermitteln. Dann schleuderte ich sie in einem einzigen Kraftakt einfach von mir. Sie staunten dabei nicht schlecht und winselten ein bisschen. Auch ich war sauer, da mein Arm einen Kratzer abbekommen und meine North-face-Jacke einen kleinen Riss hatte. Aus Frust warf ich daraufhin allein eine Bullenwanne um, wollte es aber nicht weiter übertreiben, damit die anderen nicht zu viele Probleme bekamen.

Jedenfalls merkte ich, dass ich meine Mächtigkeit in den politischen Bereich einbringen sollte, denn schließlich ging es – zumindest der äußeren Form nach – um die Ermächtigung der Schwachen gegen dieses scheiß System, dem wir es zeigen wollten. Ich geriet dabei zunehmend in diverse Widersprüche. In dieser Gesellschaft werden wir

ja oft angehalten, Probleme bei uns selbst zu sehen oder – das ist die Kehrseite – sie an Schwächeren und Anderen festzumachen. Ich denke, davon sollten wir unbedingt Abstand nehmen! Ich wollte anderen nie etwas aufzwingen, stellte aber immer wieder fest, dass sie der Entfaltung der Mächtigkeit meines Selbst leider im Weg standen. Sie stellten sich selbst und anderen zu viele kritische Fragen und lähmten so völlig den Spaß daran, einfach mal die eigenen Projekte durchzuziehen. So kam ich dann dazu, mich nicht dadurch aufhalten zu lassen, irgendwelche Probleme bei mir zu sehen, für die die Gesellschaft verantwortlich ist und organisierte dann eben den ganzen Kongress mit 2000 Teilnehmer*innen alleine. Sicherlich, das hat schon viel Arbeit gemacht und Stress bedeutet, aber ich glaube zu dem Zeitpunkt brauchte ich das auch einfach.

Richtig gut war, dass ich dadurch zahlreiche internationale Kontakte von Leuten hatte, die von meinem Engagement sehr beeindruckt waren und mich gerne zu sich einluden. Ich fand auch eine Weile Lust darin, einfach alle Sprachen der Länder zu lernen, die ich besuchte, war aber etwas enttäuscht, als ich feststellte, dass ich mit Arabisch, Englisch, Chinesisch, Italienisch, Französisch, Hindi, den indoarischen Sprachen, Afrikaans und Kiswahili doch recht weit kam. Ich meine, ganz ehrlich, mit Spanisch und Portugiesisch war ja auch schon ein ganzer Kontinent abgedeckt... Was von der Welt sehen und dabei alleine unterwegs zu sein, sind auf jeden Fall echt ermächtigende Erfahrungen. Der Rahmen eines Nationalstaates wurde mir tatsächlich auch bald zu eng, um meine Fähigkeiten und meinen Tatendrang darin zu verschwenden. Klar kannst du viel alleine rocken, aber es braucht schon auch die anderen, die mitziehen. Und in dieser Hinsicht sehe ich leider schon viele Mängel bei den Leuten. Insofern klingt es vielleicht etwas übertrieben, aber im Grunde genommen könnte mensch schon objektiv sagen, dass ich die politische Bewegung hierzulande bin. Also nicht dass wir uns falsch verstehen – es geht mir wirklich nicht darum, mich über andere Menschen zu stellen. Ich meine, sie sind ja auch alle echt froh mich zu kennen und wenn ich die Zeit finde, mich mit ihnen zu beschäftigen. Und deswegen verstehe ich inzwischen immer mehr, dass meine wichtigste Aufgabe im Grunde genommen darin besteht, andere durch mein Wirken zu inspirieren. Selbstverständlich hoffe ich, dass dies geschieht und weiß ja aus eigener Erfahrung, dass es sich um einen langen Weg handelt. Die Leute können nur dort anfangen, wo sie stehen. Aber sie müssen selbst auf den Trichter kommen und losgehen. Es bringt nichts, sie dabei an die Hand zu nehmen. Ich kann sie nur gelegentlich anstupsen und muss ansonsten mein eigenes Ding machen.

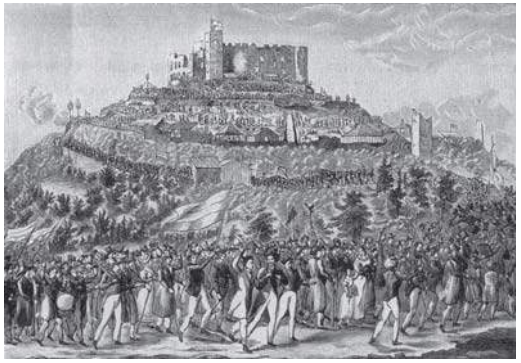
Doch will ich nicht unnötig mit Politik langweilen. Gern erfreue ich mich an den Kleinigkeiten des Alltags, wie zum Beispiel wenn ich bei Saturn einen Kühlschrank klaue. Ihr ahnt es: Einfach, weil ich es kann. Da ich Eigentum prinzipiell ablehne, enteigne ich mir Autos eher nach Laune oder anlassbezogen. Für die Strukturierung meines Tages habe ich mir inzwischen ein System des Viertelstundentaktes überlegt, um keine Zeit zu verschwenden und all meinen Interessen und Aufgaben nachgehen zu können. Klar bleibt da nicht viel Zeit für all die Personen, die sich – abgesehen von meinem Körper und meiner Intelligenz - aufgrund meiner reflektierten und selbstkritisch performten Geschlechtsidentität sexuell zu mir hingezogen fühlen. Unmöglich kann ich ihnen allen geben, wonach sie verlangen, räume mir aber inzwischen dafür doch mehr Zeit am Morgen ein, wenn ich auf Festivals mit meinen beliebten Technosets am Ende bin. Wenn wir schon bei Parties sind: Die Frage, ob es selbstermächtigender ist, konsequent straight edge zu sein oder mir alle Drogen reinzuballern, die es gibt und darauf trotzdem klarzukommen, ist für mich auch noch nicht abschließend geklärt. Im Moment teste ich das noch aus und wechsle wöchentlich den Modus. Natürlich komme auch ich aus den gesellschaftlichen Zumutungen der Lohnarbeit nicht raus, fand aber eine ganz passable Lösung, seitdem ich mich ab und zu bei den Servern von Banken einhacken und mir etwas Kohle überweisen kann. Inzwischen finde ich es selbst ziemlich krass, wie ich manchmal drauf bin. Wenn ich mal wieder ein sternegekröntes Fünfgängemenü gezaubert habe, denke ich auch einfach nur so: Wow! Aber was soll ich machen? So sieht eben wahrer Selbstgenuss aus. Und logischerweise komme ich ebenfalls an meine Grenzen. Bei der ersten Hilfe habe ich schon mal mit einem Taschenmesser am offenen Herzen operiert. Trotzdem kommt einfach manchmal einfach jede Hilfe zu spät. Im Übrigen bin ich selbstredend auch noch nicht mit meiner Selbstverwirklichung fertig. Beispielsweise war ich noch nicht auf dem Mond oder so. Das fände ich aber auch echt zu abgehoben...



Was ist nun die Quintessenz meiner Überlegungen, welche ich dir, liebe*r

und linguistischen Definition der „Nation“ gegenüber anderen Formen. Die konkurrierenden, imperialistischen Nationalstaaten des zeitgenössischen Kapitalismus waren vollständig geformt und Bewegungen, welche Widerstand gegen und Trennung von ihnen befürworteten, verstanden ihre Aktivitäten und endgültigen Ziele in der Bestimmung neue Nationalstaaten zu gründen.

Die Entwicklung des modernen Nationalismus war verbunden mit der Tatsache, dass der moderne kapitalistische Staat mit einer ausgebeuteten Bevölkerung, die besser ausgebildet ist als ihre Vorgänger im feudalen System, mehr von seinen Bürger*innen benötigte als das passive Landvolk früherer Zeiten. Es benötigte eine in sozialer Hinsicht vereinigende Kraft und um die Arbeiterklasse in den Staat zu integrieren benötigte es das aktive Zugehörigkeitsgefühl der Bevölkerung; mehr als die verelendete Duldsamkeit des Bauernstandes. Die Erfindung des Patriotismus erfüllte dieses Bedürfnis. Ein Bewusstsein für das „Vaterland“ oder „Mutterland“ und Loyalität für dieses entwickelte sich und wurde alltäglich innerhalb der europäischen Nationalstaaten im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Die Entwicklung des Begriffs „Patriotismus“ erklärt uns alles, was wir wissen müssen. Das „Patrie“ , das „Heimatland“ , was die Basis des Begriffs bildet, wurde nach der französischen Revolution hauptsächlich als lokaler Ort der Herkunft ohne nationale Bezüge definiert. Nach dem späten 19. Jahrhundert war es die imaginierte Gemeinschaft der Nation, welche massenhafte Teilnahme erforderte. Kombiniert mit der Pseudowissenschaft der Rassen, welche beim Ersetzen des Heidentums als Rechtfertigung imperialer Enteignungen von verschiedenen lokalen Bevölkerungen so wichtig wurde, wurde die Ideologie der nationalen Überlegenheit geboren.



Das Hambacher Fest 1832 im heutigen Neustadt a. d. Weinstraße: Die damals verbotene schwarz-rot-goldene Fahne wird mit der Forderung nach nationaler Einheit und Volkssouveränität präsentiert.

Dieses Prinzip erreichte seinen Höhepunkt im Ersten Weltkrieg und der darauf folgenden Periode.
Der Chauvinismus des späten 19. Jahrhunderts wurde zu einer Ideologie des totalen Krieges mit mechanisiertem Gemetzel zwischen militarisierten, nationalen Blöcken. Seitdem ist Nationalismus etwas mit einer sehr realen Geschichte und Herkunft. Seine Macht liegt darin, dass er sich als ein naturgegebener Zustand der Dinge präsentiert, und in der Annahme, dass nationale Einheiten und nationale Bestimmung ein natürlicher Bestandteil menschlichen Lebens sind, immer waren und immer sein werden. Anarchist*innen haben eine andere Sichtweise. Derselbe geschichtliche Zeitraum, der Nationalstaaten und Kapitalismus begründete, brachte auch etwas hervor, dass die Nationalist*innen aus ihren Büchern gestrichen haben – die enteignete Klasse der Lohnarbeiter*innen, deren Interessen im Gegensatz zu denen des kapitalistischen Nationalstaates stehen: die Arbeiterklasse. Diese Klasse, die genötigt ist in ihrem eigenen Interesse gegen den Kapitalismus zu kämpfen, ist kein Volk, sondern ein Zustand der Existenz innerhalb des Kapitalismus und als dieser überschreitet sie nationale Grenzen. Dieser Gegensatz führte zur Entwicklung revolutionärer Perspektiven, welche die kapitalistische Welt

Anzeigen

Die Idee wurde in der französischen Deklaration der Rechte von 1795 artikuliert: „Jedes Volk ist unabhängig und souverän, unabhängig der Zahl der Individuen, die es bilden und der Größe des Territoriums, welches sie besiedeln. Diese Souveränität ist unveräußerlich."

Die französische Revolution (hier: Sturm auf die Bastille 1789) : Die liberale Konzeption des Staates verfestigt sich und legt so den Grundstein für Nationalismus

Dieses Verständnis der Rolle des Staates stand in Kontrast zu dem Absolutismus früherer Perioden. Jetzt war es das Volk, welches souverän war und nicht der göttlich bestimmte Herrscher. Während dieser Periode gab jedoch keine klare Definition dessen, was ein „Volk" ausmacht. Sie war umständlich und beruhte auf dem Hoheitsgebiet und der Bevölkerung bereits existierender Staaten, so dass zu diesem Zeitpunkt kaum etwas gegen die Versuche sprach, Staatsbürgerschaft oder 'Völker' über sprachliche, kulturelle oder rassische Eigenschaften zu definieren. Bei den Versuchen einer Definition, die zu diesem Zeitpunkt - etwa der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts – aufkamen, wurden Nationen auf der Basis der jeweils herrschenden Staaten verstanden. Es war beinahe immer eine Frage der Praktikabilität. Es gab keine Annahmen ethnischer, linguistischer oder kultureller Homogenität – für die Theoretiker*innen der Aufklärung war eine Nation nichts anderes als eine große Anzahl Menschen, welche sich durch klare Grenzen und die Unterwerfung unter das selbe Gesetzessystem definierten.

Die Revolution baute auf dieser Nation von Untergebenen auf, um eine Nation von (Staats-) Bürger*innen zu erschaffen; zu einer Nation wurden all jene, die fähig und willens waren Bedingungen für Bürgerrechte - vertreten durch den Staat - zu akzeptieren. Das Verständnis von Nationalität in Ausdrücken wie ethnische, kulturelle und linguistische Besonderheiten kam später, im Laufe von intellektuellen Debatten über das, was eine Nation ausmacht und warum „Nationen" - wie auch immer definiert - es verdienen in Form eines Nationalstaates ausgedrückt zu werden. Sobald die Prinzipien des Staates als Ausdruck der Souveränität des „Volkes" definiert waren, intensivierte sich während des 19. Jahrhunderts der Prozess der Definition dessen, was ein „Volk" ist. Welche 'Völker' Nationen hervorbringen sollten war eine Frage des Überlebens und die Nationen, die lebensfähig waren, waren oftmals die bereits existierenden. In Frage kommende neue Nationen benötigten die ökonomische oder kulturelle Grundlagen um sie haltbar zu machen, so wie es im Falle Italiens und Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war. Die schwierige Frage, wie man aus Bevölkerungen 'Völker' und aus 'Völkern' Nationen macht, führte nur zu vagen Antworten, hing aber größtenteils von Bevölkerungsgröße, Beziehungen zu früheren Staaten, entwicklungsfähigen kulturellen Eliten und - am wichtigsten - einer Geschichte von Expansion und Kriegsführung ab, welche den Vorteil hat eine äußere Bedrohung zu schaffen gegen die es sich zu vereinigen gilt, welche die Eigenschaft hat ein Außen zu erschaffen gegen das sich vereinigt wird.

Nichtsdestotrotz betrachteten sich die meisten 'Völker' die später 'Nationen' formen würden, selbst nicht unter nationalen Bezeichnungen und sahen unter der Herrschaft anderssprachiger Eliten keine moralische Fehlentwicklung, aus dem einfachen Grund, dass in einer Welt voll lokaler Dialekte und weitverbreitetem Analphabetismus keine einheitlichen nationalen Sprachen existierten. Auch die Rolle der „offiziellen" Sprachen hatte wenig gemeinsam mit dem Status der modernen nationalen Sprachen. Sie waren ein Produkt der Zweckmäßigkeit und hatten nichts mit einem „nationalen Bewusstsein" zu tun.

Als die alten Dynastien versuchten sich selbst mit dem modernen Nationalismus in der Ära ihrer Herrschaft zu versöhnen, taten sie das auf ihre eigene Gefahr hin: Kaiser Wilhelm II positionierte sich, obwohl er während des Ersten Weltkrieges zunehmend marginalisiert war, als den die Nation führenden Deutschen, was eine Form der Verantwortlichkeit für das deutsche Volk und nationale Interessen implizierte - das anschließende Ergebnis, dass er seine Verantwortung verfehlte, war das Ergebnis, welches zu seiner Abdankung führte. Solche Gedanken waren in früheren Jahren, wo das Recht des Kaisers unantastbar war und niemanden Rechenschaft ablegen musste, undenkbar.

Während das 19. Jahrhundert voranschritt, galt dies auch für die Idee, dass alle 'Völker' ein Recht auf Selbstbestimmung haben, unabhängig von der Frage der jeweiligen Realisierbarkeit. Der italienische Nationalist und Philospoh Giuseppe Mazzini sagte: „Jeder Nation ein Staat, und nur ein Staat für jede Nation, um die nationale Frage zu lösen". Diese Art zu denken festigte sich gegen Ende des Jahrhunderts; zur selben Zeit, als der Nationalismus zunehmend allgemeine Verbreitung unter den Massen fand. Die Vermehrung von nationalistischen und „nationalen Befreiungs-" Bewegungen schlagen im späten 19. Jahrhundert ein – die Geburt des Zionismus, gleichzeitig mit indischen, armenischen, mazedonischen, georgischen, belgischen, katalanischen Bewegungen, auch wenn die Zugkraft dieser spezifischen Bewegungen in der größeren Bevölkerung eine andere Sache ist. Obwohl es in früheren Perioden ethnische oder linguistische Gruppen gab, welche sich in mancherlei Hinsicht verschieden gegenüber ihren Nachbarn verstanden, war die Umsetzung dessen in das Bedürfnis nach einem „Nationalstaat" für alle Gruppen ein neues Phänomen. Während der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts war die Ansicht, dass jedes „Volk" ein moralisches Recht auf einen eigenen Nationalstaat hat, fest verankert. Es gab fortan ein Recht von „Völkern", definiert nach welchem Weg auch immer, auf einen eigenen Staat. Durch andere Nationen oder ihre Repräsentant*innen regiert zu werden galt als zuwider (zumindest in der Theorie - Imperialismus hatte seine eigene Logik). In dieser Periode etablierte sich die Dominanz der ethnischen

Wer würdigt wie, wen, warum oder warum nicht? Von den Schwierigkeiten der Würdigung von Personen in antiautoritären Gruppen

Die folgenden Überlegungen stellen einige, nicht abgeschlossene Gedankengänge dar, die sich aus verschiedenen intensiven und längerfristigen, leider oft unzureichenden bzw. unreflektierten Gruppenprozessen ergeben haben. Sie sind nur eine einzelne Ansicht, können nicht zu generellen Aussagen führen und sind in diesem Sinne als Anstoß zu betrachten. Angeknüpft wird lose an den Text „Grundprobleme von antiautoritären Gruppen in der individualistischen Gesellschaft: Das Bockhaben und die Vermeidung von Vereinbarungen" (GAIDAO #64)

★ *Von: Mona Alona*

Die Würde des Menschen und ihre Funktion zur Legitimierung von Herrschaft

„Die Würde des Menschen ist unantastbar" lautet der erste Artikel im sogenannten Grundgesetz der freiheitlichsten, demokratischsten Grundordnung, die es jemals auf der Welt gab. Das ist natürlich ziemlich fragwürdig, denn wenn ein Gedanke von Menschenwürde sinnvoll begründet werden könnte, so ließe er sich dennoch wohl gerade nicht gesetzlich verbriefen. Die Idee beruht darauf, dass der sich sich als legitim betrachtende Rechtsstaat, die Würde der ihm Unterworfenen gewährleisten könnte – und unter anderem aus diesem humanistischen Anspruch eben seine Legitimation zieht. Dies muss differenziert gesehen werden: Selbstverständlich gewähren Herrschaften bestimmten Menschengruppen Schutz, Aufenthalts- und Arbeitserlaubnisse oder sogar Bürger*innenrechte. In diesem Zusammenhang waren beispielsweise die Emanzipation der Jüd*innen und Frauen wichtige Schritte um im liberal-demokratischen Rahmen staatlich anerkannt und somit durch Anfeindungen geschützt zu werden. In diesem Rahmen sind es Menschen aus Syrien, die heute den Schutz des deutschen Rechtsstaats genießen sollen – wodurch sie als Menschen Würdigung erfahren.

Die Kehrseite dieser Gewährleistung ist jedoch, dass sie niemals uneigennützig geschehen kann. Wie gesagt, zieht der demokratische Staat zunächst grundsätzlich seine Legitimität aus der formellen Gleichbehandlung von Menschen. Und Menschen dem Wesen nach als gleich anzusehen und zu behandeln ist eben der Kern ihrer Würde.[1] Darum werden Kämpfe um Anerkennung geführt, denn die Frage ist ja

zweifelnde* Leser*in für den Moment mitgeben kann? Einerseits: Selbstermächtigung ist ein tolles Gefühl! Probiere es einfach aus! Ob du es schaffen kannst, ist eine Frage deines Willens! Zweitens: Nach meinen umfangreichen Erfahrungen in Selbstermächtigungsprozessen bin ich zu dem Schluss gekommen, dass viele Leute einem unglaublichen Leistungsfetisch anhängen und glauben, sich dauernd darstellen zu müssen. Sie sollten das wirklich mal reflektieren. Nachdem ich selbst einen Intensivkurs dazu gemacht habe, kann ich zum Glück behaupten, inzwischen damit durch zu sein.

nicht nur: Bürger*in oder nicht, sondern zu welchem Grad gelten welche Bevölkerungsgruppen als Teil der Gesellschaft? Das heißt wer zu welchem Grad eine Gleichbehandlung verdient, ist in der staatlich strukturierten Gesellschaft, die gleichzeitig kapitalistisch ist, also auf Konkurrenz und somit struktureller Ungleichheit beruht, eine Frage politischer Auseinandersetzung.

Würde als eine Frage politischer Auseinandersetzung

Wenn staatliche Instanzen es sind, die Anerkennung und Würde gewährleisten, verlangt dies den Appell an diese, darum also wiederum deren Anerkennung und Legitimierung und somit schließt sich der Kreis. Leider geht die liberale Vorstellung, auf dieser Grundlage könne Würdigung dann im freien und vernünftigen Diskurs verhandelt werden, in der Wirklichkeit kein Stück auf. Immer kommen Menschen zu kurz und leben unter menschenunwürdigen Bedingungen.[2] Die Gesellschaft in der wir leben wollen, sollen, müssen bringt diese Ungleichheiten in mehreren miteinander eng verknüpften Dimensionen hervor: Die Zugänge zur politischen Macht sind äußert ungleich, ebenso die Möglichkeiten Profit zu erwirtschaften oder sich weniger ausbeuten zu lassen. Leute können sozialstaatliche Kompensationen sehr unterschiedlich abgreifen und Infrastrukturen nutzen oder haben sehr ungleiche Chancen eine kulturelle Bedeutung zu erlangen. Nicht weniger betrifft dies aber auch jene grundsätzliche Frage nach der Würdigung von Menschen(-gruppen). Und diese ist nicht etwas, das noch irgendwie etwa zur Forderung nach einem „fairen Lohn“ dazu kommt, sondern hängt unmittelbar damit zusammen. Nicht ohne Grund war Würde auch eines der Schlagworte im Aufstand der Zapatistas und (davon inspiriert) vieler globalisierungskritischer Bewegungen.
Wenn Würde von Menschen staatlich gewährleistet werden muss und somit eine Frage politischer Auseinandersetzung darstellt, ist sie offenbar nicht so universell, wie behauptet wird. Wenn sie gewährt wird und nicht „gelebt“ wird, bedeutet dies umgekehrt, dass zur Konstruktion würdiger Menschen, jene dienen müssen, die es nicht wert sind, gleich geachtet und behandelt zu werden. Die Würdigung der Jüd*innen hängt somit vom politischen Klima ab, an dem sich auch die staatliche Politik ausrichtet. „Ausländer*innen“, die anerkannt werden, werden es zum Teil aus verankerten humanistischen Gründen, zum großen Teil aber auch schlicht aufgrund der ökonomischen Notwendigkeit, sich ein Reservoir an billiger Arbeitskraft zu erhalten. Jene, die brutal abgeschoben werden, können und sollen also nicht gewürdigt werden, da die Würde offensichtlich begrenzt ist und „wir“ schließlich nicht das „Weltsozialamt“ seien[3]. Dem ersten Grundgesetzartikel scheint das nur wenig zu widersprechen und insofern braucht er uns in diesem Kontext nicht weiter zu beschäftigen. Vielmehr können wir uns auch hier beispielsweise von den Zapatistas inspirieren lassen, von denen ausgehend John Holloway schreibt:
„In der Idee der Würde steckt zunächst eine Kritik der liberalen Theorie. Im Rahmen der liberalen Theorie läßt sich die Idee der Würde nicht ernsthaft diskutieren. Sie läßt sich nicht diskutieren, weil die liberale Theorie von der Existenz des Marktes ausgeht und das Funktionieren des Marktes auf dem Gegenteil der Würde beruht, nämlich auf der aktiven und täglichen Ausbeutung, Entmenschlichung und Demütigung der Menschen, wie wir aus eigener Erfahrung wissen und wie wir es jeden Tag handgreiflich mitbekommen, wenn wir in Mexiko-Stadt an einer Ampel halten. Im Rahmen der liberalen Theorie, d.h. im Rahmen der Akzeptanz des Marktes, von der Würde zu sprechen, ist Unsinn. Aus genau demselben Grund steckt in der Idee der Würde eine Kritik am Staat und an der staatsorientierten Theorie.“[4]

Würdigung in hierarchischen und gleichberechtigten Beziehungen

Mit diesen Gedanken will ich nun zu einer etwas anders gelagerten Thematik kommen, nämlich den Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn Menschen in antiautoritären Gruppen Würdigung erfahren sollen. Der Begriff der „Würde“ scheint hier zunächst einmal gar nicht angebracht zu sein, weckt er doch für Antiautoritäre unangenehme Assoziationen wie seine verschieden gelagerten Synonyme „Ehre“, „Stolz“, „Auszeichnung“ und „Haltung“ zum Ausdruck bringen[5]. Hierin steckt schon die ganze Spießigkeit, der Rahmen hierarchischer Ordnungen, welche Würden verleihen, einschließlich dem ganzen feierlich-ernsten Brimborium drumherum, wenn wir an öffentliche Ehrungen und so weiter denken. Einfach zum lachen erscheinen uns Segnungen des Papstes, symbolische Militärparaden, salbungsvolle Reden des Bundespräsidenten oder auch die romantische Szene in einem Liebesfilm, in welcher die*der Geliebte hoffnungslos idealisiert wird. Bitter wird unser Lachen oder bleibt uns gar im Hals stecken, wenn wir wissen und merken, dass es in diesen Momenten der Würdigung um die Aufrechterhaltung einer oftmals streng hierarchischen Beziehung geht, ähnlich wie sie für den Staat angedeutet wurde. Die symbolische Herrschaft kann durch ein massives kollektives Gelächter entlarvt werden, wozu Satire dient, die oft kritisch ist, selten aber die Grundlagen der Herrschaft in Frage stellt. Auch wenn ich persönlich im poetischen Sinne hoffe, das es „ein Lachen sein wird, was sie beerdigt“[6], weiß ich leider doch auch, dass Lachen allein nie ausreichen wird und dafür in anderen Zeiten auch schon mal Köpfe rollen mussten.

In diesem Zusammenhang benutze ich den Begriff der „Würdigung“, die wir uns gegenseitig zukommen lassen oder auch nicht. Er soll als eine bewusste selbstkritische Provokation und Infragestellung dienen. Denn ziemlich anders sieht es aus, wenn für „Würde“ Synonyme wie „Selbstachtung“, „Wertschätzung“, „Ausgeglichenheit“ oder die bereits genannte „Anerkennung“ gefunden werden. Dies sind hoffentlich Dinge, zu denen in Gruppen mit emanzipatorischen Ansprüchen schon Diskussionen gelaufen sind und sich auch immer wieder ergeben. Meine Ausgangsbeobachtung und die Motivation diesen Text zu schreiben ist dabei die Vermutung, dass sehr viele Menschen, welche antiautoritäre Organisationsformen verlassen, dies zumindest auch tun, weil sie sich darin nicht gewürdigt fühlen. Selbstkritisch und aus eigenen Erfahrungen in verschiedenen Gruppen behaupte ich mal, dass dies ein großes strukturelles Problem darstellt und keineswegs als das Problem der einzelnen Leute gelten gelassen werden darf – womit wir übrigens die Individualisierung und Beliebigkeit der Gesamtgesellschaft einfach übertragen würden, nach dem Motto: „Die einen passen zu uns

Die Nation und Nationalismus

Immer wenn wir uns am alltäglichen Leben beteiligen, werden wir anhand nationaler Kategorien definiert. Immer wenn wir unsere Pässe benutzen, wenn wir uns auf Stellen bewerben, wenn wir ins Krankenhaus müssen oder Sozialhilfe beantragen, werden wir mit unserem nationalen Status und allen Vor- und Nachteilen, die damit verbunden sind, konfrontiert.

★ *Von: N. (britische anarchistische Föderation) / Übersetzung: Substance-P & Toni*

Wenn wir reisen, den Fernseher anmachen, die Zeitung lesen oder uns unterhalten: Die Kategorisierung von Menschen in eine von hundert verschiedenen Varietäten des menschlichen Daseins zeichnet sich im Hintergrund ab und nimmt oft einen zentralen Platz ein. Es wird davon ausgegangen, dass wir alle zu einer nationalen Gruppe gehören, selbst diejenigen, die behaupten mehreren Gruppen anzugehören, werden trotz allem noch über diese definiert/identifiziert. Das Teilen und dementsprechende Regieren der Weltbevölkerung in verschiedene Nationen ist ein gegebener Zustand und es erscheint als etwas in der Natur einfach vorkommendes. Wenn wir zum Beispiel sagen, dass wir Britisch, Polnisch, Koreanisch oder Somalisch sind, kommt es uns vor, als ob wir einen wichtigen Teil von uns beschreiben und wie wir in Beziehung zur Welt um uns herum stehen, außerdem geben wir uns gemeinschaftlich mit einigen Menschen und setzen uns von anderen ab.

Bürokratie macht diese Intuition stabiler. Nationalität ist ihre grundlegendste Kategorie. Sie bestimmt zu welchen Rechten und Privilegien wir Zugang haben, ob wir innerhalb oder außerhalb der vom Nationalismus angenommenen Gemeinschaft der Staatsbürgerschaft stehen und letzten Endes, ob wir eine gültige, legale Person sind. Wenn wir auf Bürokratie stoßen, werden uns die verschiedenen Definitionen von großer Bedeutung aufgetragen: Geschlecht, Nationalität und Rasse.
Diese Dinge scheinen offensichtlich einen großen Teil unseres Selbst, wie Augenfarbe oder Blutgruppe, auszumachen, was meistens auch nicht angezweifelt wird.

Die Ursprünge des Nationalismus

Kapitalismus und der moderne Nationalstaat entwickelten sich zur selben Zeit am selben Ort, im Europa des 16. Jahrhunderts bis zum 19. Jahrhundert. Die Evolution von Nationalstaat und Kapitalismus war verbunden, jeder katalysierte die Entwicklung des anderen. Der Kapitalismus etablierte sich zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort nicht zufällig, sondern weil die Bedingungen zur Ausbreitung stimmten. Er benötigte ein fragmentiertes Feld rivalisierender Staaten mit darin eingebetteten Interessen der Handelsleute und aus diesem Grund entwickelte sich Europa schneller als das Osmanische Reich, Mandschu China oder irgendein anderes der Imperien, die weite Teile der Welt beherrschten.

Wie der Kapitalismus selbst entstand die Idee des modernen Nationalstaats nicht aus dem Nichts, sondern entwickelte sich aus vorher schon existenten Bedingungen. Trotzdem sind Kapitalismus, als vorherrschendes Wirtschaftssystem und souveräne Nationalstaaten historische Neuheiten, welche in Kontrast zu einer langen Geschichte feudaler und imperialer Staatsformen stehen. Der moderne Nationalstaat ist ein Produkt der Revolutionen des 18. Jahrhunderts, welche den Rückgang der feudalen Periode und den Aufstieg des Kapitalismus als Weltsystem markierten.

Technologische Neuheiten verbunden mit den ersten Entwicklungen des Kapitalismus legten den Grundstein für die nachfolgende Evolution des Nationalismus. Die Produktion und der Kreislauf von Büchern war eine der frühesten kapitalistischen Industrien. Sobald der Markt an Latein sprechenden Europäer*innen gesättigt war, orientierte sich die lokale Buchproduktion an der kleinen aber stetig wachsenden Schicht Gebildeter in Europa, die eine wichtige Rolle bei der Schaffung von Verwaltungssprache und kultureller Eliten spielten und die Fundamente für das legten, was in den kommenden Jahrhunderten als “nationale Kultur” bezeichnet wurde. Die Reformierung verbunden mit wachsender Kraft der Klasse der Händler*innen in imperialistischen Staaten führte zu der Etablierung mehrerer Staaten, welche weder dynastische Monarchien noch Stadtstaaten waren. Die Händler*innen und Bänker*innen, welche zuvor am Rande der feudalen Ökonomie agierten, spielten eine zunehmende zentrale Rolle, als europäische Imperien sich auf der Welt verbreiteten. Die industriellen Kapitalist*innen ersetzten die Händler*innen als führende Kraft der bourgeoisen Klasse.

Gleichzeitig während des beginnenden Endes der feudalen Welt und dem Übergang in eine Welt, die auf die Interessen der aufsteigenden kapitalistischen Klasse ausgerichtet war, wurde der Staat neu definiert. Die Ära der Monarchen und Unterworfenen wurde ersetzt durch die Ära der (Staats-) Bürger*innen. Eine Periode von konkurrierenden Monarchien machte den Weg frei für eine moderne Periode von konkurrierenden Nationen. Ähnlich den Revolutionen in Amerika und Frankreich verfestigte sich die liberale Konzeption des Staates und legte den Grundstein für Nationalismus. Es war kein programmatischer Vorgang – was es auch nicht sein musste - genau wie es auch nicht von intellektuellen Köpfen in die Realität gezaubert wurde, sondern es entstand durch die Bedürfnisse einer sich entwickelnden Klassengesellschaft, die sich die Bedingungen ihrer eigenen Fortdauer schuf.

Streik, Wirtschaftssanktionen – all das sind Beispiele, wo nicht mehr Argumente, sondern größere Macht bzw. die Mehrheit entscheidet. Leider geht Benjamin nicht der Frage nach, warum es dazu kommt, dass Konfliktparteien zur Ansicht kommen, dass bessere Argumente nicht weiterhelfen. Dass in Situationen unmittelbarer Bedrohung „konkreter Widerstand“ nötig ist, schreibt er selber in einer Fußnote. Menschen wenden Gewalt nicht nur an, um irgendetwas durchzusetzen, sondern auch ganz schlicht, um zu überleben. In den Überlegungen Benjamins kommt das nicht vor.

Kapitalismuskritik – ohne moralische Empörung wirkungslos?

Laut Benjamin „bedarf es […] zuallererst einer moralischen und politischen Empörung über die ungerechten Verhältnisse“. „Das Kapital“ von Karl Marx würde, so Benjamin, „ohne die ihm zu Grunde liegende moralische Empörung keine politische Botschaft enthalten“. Aber der Verfasser des erwähnten Werkes sah es nicht als eine moralische Anklage. Darin kann man die Folgen der Marktwirtschaft für die Lohnabhängigen nachlesen. Gerade der „Egoismus“ derjenigen, die für die Vermehrung fremden Reichtums arbeiten müssen, wäre ein ziemlich guter Grund, den Kapitalismus abzuschaffen. Der Unterschied zwischen Moralist*innen, die die Welt an ihren Idealen messen und jenen Kritiker*innen, deren Kritik als Ergebnis und nicht als Ausgangspunkt der Beschäftigung mit dem Gegenstand steht, wird an diese Stelle besonderes deutlich.

Das Recht vor dem Staat

Benjamin lobt Bakunin dafür, dass er „allen Menschen ihr ursprüngliches Recht auf deren Freiheit und Mitbestimmung“ zuspricht. Im Klartext: Noch bevor es Gesetze, Gerichte, Polizei und Gefängnisse gab, gab es schon Rechte, die Menschen besaßen. Bei wem waren sie einklagbar? Welche Instanz garantierte deren Erhalt? Oder definierte jede*r seine eigenen „Rechte“ – im Sinne vom unmittelbaren „Recht des Stärkeren“? Vermutlich wäre solch ein Recht weder im Sinne von Bakunin noch von Benjamin, einem seiner heutigen Anhänger*innen. Vermutlich ist es eher so gemeint, dass sich Bakunin und der Verfasser des kritisierten Textes unter „Recht“ das vorstellen, was sein soll, egal ob es einfach so „da ist“, ob es das jemals war oder es von irgendwem gewährt werden muss. Diese idealistische Konstruktion, „ursprüngliches Recht“, ist an die reale Geschichte herangetragen. Es trägt nichts zur Erklärung der Funktion der Rechte bei und schürt lediglich die Illusion, „Recht“ wäre ein gutes Prinzip, bloß gerade falsch eingewendet.

Endnote:

[1] In der Fachliteratur ist die Bezeichnung „Frühkommunisten“ eigentlich vormarxistischen Autoren wie Babeuf oder Cabet vorbehalten, aber mancher Anarchist muss wohl auch gegen alle Konventionen rebellieren

und halten es mit uns aus, die anderen eben nicht“. Eine politische Bewegung, die sich selbst ernst nimmt und Anspruch auf eine umfassende Gesellschaftsveränderung nehmen, kann es sich nicht leisten nur mit Menschen zusammen zu arbeiten, die zu ihrem kleinen elitären Klüngel gehören. Sie kann es sich auch nicht leisten nur aus Freundeskreisen zu bestehen, in denen Menschen über einen langen Zeitraum einen wertschätzenden Umgang miteinander entwickeln konnten. Ich denke das versteht sich von selbst.

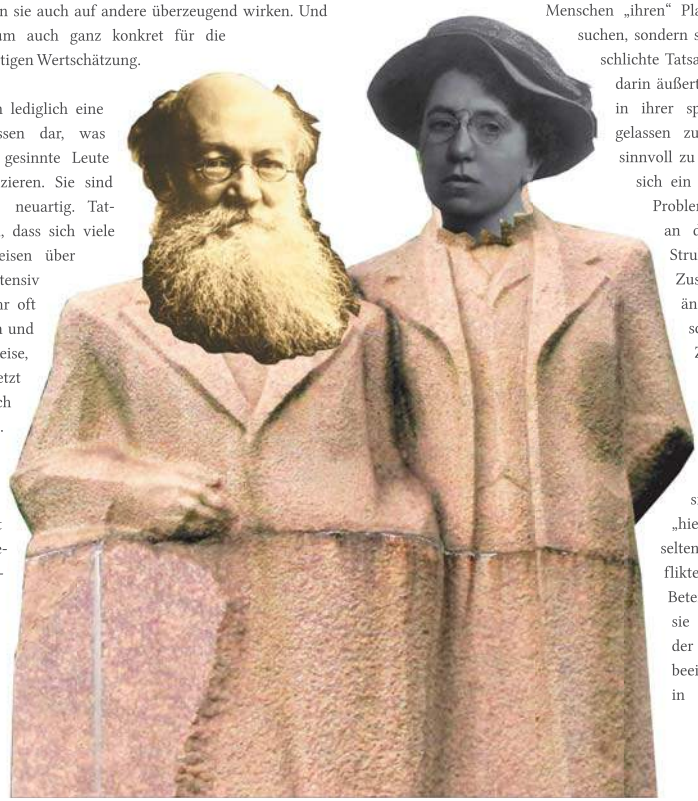
Das Thema Würde als ein bedeutender Bestandteil antiautoritärer Organisierung

Wenn wir unter Würde also an dieser Stelle wertschätzende und anerkennende Umgangsformen unter gleichberechtigten Menschen verstehen und deren Entwicklung nicht einfach dem Zufall überlassen, sondern die (Gruppen-)Bedingungen dafür vernünftig und kollektiv einrichten wollen, handelt es sich dabei um eine bedeutende Frage unserer politischen Organisierung. Die Weise wie wir uns organisieren und unsere Beziehungen pflegen, ist für die einen weniger, für die anderen mehr mit einem großen Anspruch verbunden: Zumindest soweit es unter den gegebenen Bedingungen möglich ist, sollen unsere Organisations- und Umgangsformen dem entsprechen, wie wir eine kommende Gesellschaft gestalten. Nur wenn unsere Vorstellungen mit unserer alltäglichen und meist ganz kleinteiligen Praxis übereinstimmen, können sie auch auf andere überzeugend wirken. Und dies gilt nun wiederum auch ganz konkret für die Dimension der gegenseitigen Wertschätzung.

Diese Gedanken stellen lediglich eine Zusammenfassung dessen dar, was viele emanzipatorisch gesinnte Leute diskutieren und praktizieren. Sie sind keineswegs irgendwie neuartig. Tatsächlich unterstelle ich, dass sich viele Leute in unseren Kreisen über genau diese Dinge intensiv Gedanken machen. Sehr oft tun sie es für sich allein und fragen sich beispielsweise, ob sie jemanden verletzt haben oder fühlen sich selbst nicht gebraucht. Immer wieder kommt es auch vor, dass Menschen sich zu zweit oder vielleicht auch mal zu dritt, Gedanken über eine soziale Konstellation oder Situation machen – meistens wenn irgendwelche Probleme auftreten, weil sich Hierarchien etablieren oder jemand sich wie ein Arschloch verhält. Der kleine Rahmen ermöglicht die dafür notwendige Vertrauensbasis. Nur ganz selten habe ich es allerdings erlebt, dass sich eine Gruppe gemeinsam und programmatisch (das heißt nicht erst, wenn große Probleme auftreten oder als Alibi-Emo-Runde), die Frage stellt, was die Bedingungen dafür sind, damit ein wertschätzender und anerkennender Umgang unter Gleichberechtigten möglich wird. Die Beweggründe für Personen in antiautoritäre Gruppen zu gehen, sind sehr unterschiedlich und auch vielfältig bei den Einzelnen. Selbst wenn Menschen ihre Würdigung hauptsächlich aus anderen Kontexten ziehen oder einfach verdammt selbstsicher sind, ist davon auszugehen, dass sie nach emotionaler und sozialer Bestätigung in einer antiautoritären Gruppe suchen, der sie sich anschließen. Und zwar einfach aus dem Grund, weil es uns als soziale Wesen auszeichnet, dass wir von anderen Wertschätzung, Anerkennung usw. brauchen und uns als Gleichberechtigte fühlen wollen. Würden Menschen dies nur in anderen Beziehungen außerhalb der politischen Gruppe finden, hieße es, sie spalten Politik als gesonderten Teil ihres Lebens ab – was meiner Ansicht nach als grundsätzlich problematisch zu betrachten ist.

Besondere Schwierigkeiten, die sich in antiautoritären Gruppen ergeben

In diesem Zusammenhang ist es überhaupt kein Problem, wenn Menschen „ihren“ Platz in einer Gruppe suchen, sondern scheint mir eher eine schlichte Tatsache zu sein. Gerade darin äußert sich ja der Wunsch, in ihrer speziellen Art gelten gelassen zu werden und sich sinnvoll zu fühlen. Dabei ergibt sich ein sehr grundsätzliches Problem bei den Gruppen, an die ich denke: Ihre Struktur ist diffus, ihre Zusammensetzung verändert sich bzw. schwankt oft, ihre Zielsetzung ist nicht annähernd klar bestimmt und bestehende faktische Hierarchien werden nicht thematisiert (denn sie sind ja „hierarchiefrei“), ebenso selten „persönliche“ Konflikte zwischen einzelnen Beteiligten (auch wenn sie zum Teil das Klima der Gruppe erheblich beeinflussen). Wie das in deiner/deinen



Gruppe(n) aussieht, wenn du (noch) in einer bist, ist natürlich eine Frage der Selbsteinschätzung. Prinzipiell glaube ich aber, dass derartige Überlegungen auch für kontinuierlich arbeitende und klarer strukturierte Gruppen eine Rolle spielen, bei denen die an ihnen Beteiligten hoch reflektiert sind und einen bewussten Umgang miteinander pflegen. Umgekehrt hatten in diesem Fall ihre Kontinuität, Struktur und ein bewusster Umgang miteinander zur Voraussetzung, dass sie derartige Denkprozesse angestellt und auch gewisse Konsequenzen daraus gezogen haben. Wahrscheinlich klingt es etwas Sozialarbeiter*innen-mäßig, aber vielleicht lohnt es sich, wenn Menschen in Gruppen sich immer wieder mal ganz offen gemeinsam die Frage stellen, welchen Platz sie darin jeweils einnehmen, ob sie damit zufrieden sind, ob sie sich in ihrer jeweiligen Art wertgeschätzt fühlen und in ihren Tätigkeiten anerkannt werden...

Insofern die antiautoritäre Gruppe jedoch dem Anspruch nach keinen Chef*innen hat, stellt sich die Frage, wer wem und auf welche Weise Würdigung zukommen lassen kann. Wenig ist unerträglicher, als jene linken Lackaffen, die sich selbst in der Position fühlen, anderen für ihre Tätigkeit Dank auszusprechen. Entweder tun sie es öffentlich, um vor anderen ihre Position klar zu machen, weil sie für alle sprechen dürfen oder insgeheim, zwischen Tür und Angel, – dann aber in der Form der verzweckten, klüngelhaften Beziehungspflege, um jemanden auf die eigene Seite zu ziehen, falls sich mal wieder verschiedene Lager bilden sollten. Weil das von vielen Antiautoritären zurecht als scheiße empfunden wird, ergibt sich aber umgekehrt der Effekt, dass niemand sich traut, seine ganz ehrlich gemeinte Wertschätzung, Anerkennung und so weiter zum Ausdruck zu bringen und jemanden zu würdigen. Es gilt nicht als chic das zu tun, weil es doch eigentlich um die (idealistische) Sache gehen soll und nicht um die Personen als Einzelne – eine fatale Ansicht, nach der schon in manchem politischen Kampf manche Person tatsächlich entwürdigt und zutiefst unglücklich wurde. Die alles umfassende „Sache“, um die es angeblich gehen soll, ist riesiger bullshit, wenn es nicht im selben Zuge und im gleichen Maß genau um die Personen geht, welche sie voranbringen wollen - mit der Einsicht darin, dass sie darin persönlich vorankommen. Darum ist Politik eine von Macht-durchzogene und bedauerliche Notwendigkeit und darum zumindest immer ein Funken Grundskepsis jenen gegenüber angebracht, denen sie richtig Spaß macht und die ihren Lebensinhalt aus ihr ziehen.

Schlussendlich denke ich, dass es viele Formen gibt, in denen wertschätzende und anerkennende Umgangsweisen eingeübt und auch praktiziert werden. Deswegen geht es an dieser Stelle nicht um deren Aufzählung oder eine Diskussion um ihre jeweilige „Brauchbarkeit“, sondern einerseits um den Hinweis auf ihre notwendige Verbindung mit den Gruppenstrukturen und deren Problemen oder – versöhnlicher – besonderen Herausforderungen. Andererseits wollte ich das Thema ansprechen, wie sich Menschen in Gruppen gegenseitig würdigen können, ohne dabei auf hierarchische Instanzen zurück zu greifen, damit dies nicht allein eine Frage von „besseren“ Umgangsformen oder Verhaltensweisen bleibt. Diese haben damit selbstverständlich stark zu tun. Persönlich bin ich aber der Ansicht, dass sie sich wesentlich stärker aus einer bewussten Einrichtung von Gruppenkonstellation, der Bestimmung ihrer Zielsetzung und eben auch der kontinuierlichen Reflexion über die Gruppe, die Plätze der Einzelnen darin und der strukturellen Gewährleistung ihrer Würde ergeben, als dass sie umgekehrt deren Voraussetzung seien. Anders formuliert: Ich versuche von Leuten immer weniger zu erwarten, dass sie genau meine Sprache verwenden, meine Codes teilen, auf dem Stand meines Bewusstseins sind und sehr ähnliche Erfahrungen gesammelt haben. Vielmehr erwarte ich, dass wir in der Lage sind, gemeinsame Grundlagen und Ziele zu bestimmen, uns die Frage stellen, wie wir sie zusammen entwickeln und erreichen können und festzulegen, wie wir in der Gruppe miteinander umgehen wollen. Gegenseitige Wertschätzung, Anerkennung, eben die Würdigung der jeweils besonderen Personen sind dafür eine Voraussetzung, ergeben sich aber auch gerade im Zuge dessen. Formen von Gruppenstrukturen und Weisen von Gruppenverhalten müssen im Zusammenhang gedacht werden.

Endnoten:

[1] Es gibt allgemein die Auffassung, dass die prinzipielle Gleichheit der Menschen ein spezieller Gedanke ist, der in der jüdisch-christlichen Denktradition entstanden ist. Abgesehen davon, dass dies eine Fokussierung auf Gott verlangt und umgekehrt bedeutet, dass sich der emanzipatorische Gleichheitsbegriff der „westlichen Gesellschaften“ aus der Säkularisierung religiöser Vorstellungen ableitet, kann die behauptete Gleichheit „vor Gott“ auch gerade dazu dienen Ungleichheiten „in der Welt“ zu legitimieren. Ich gehe hier eher davon aus, dass Vorstellungen von der Gleichheit der Menschen in ganz verschiedenen Kontexten sozusagen als Nebeneffekte von Herrschaft entstanden sind und nicht als „abendländische Werte“ verbucht werden können.

[2] Während die Würdigung des Menschen durchaus damit einhergehen kann, nicht-menschliche, empfindsame Lebewesen als reine Objekte zu behandeln, denen kein würdiges Leben zustünde.

[3] Ursprünglich ein Wahlkampfspruch der NPD, welcher von der AfD kopiert wurde. Zuvor schon nutzte ihn auch Horst Seehofer: https://www.welt.de/politik/deutschland/article137642111/Horst-Seehofer-und-der-Spruch-vom-Weltsozialamt.html.

[4] John Holloway, Die Würde und die Zapatistas, Wildcat #40/41, 1997, auf: http://www.wildcat-www.de/zirkular/40/z40wuerd.htm.

[5] http://synonyme.woxikon.de/synonyme/würde.php.

[6] Unterschrift auf einem lustigen anarchistischen Plakat aus Italien in den 70ern: http://www.anarchismus.at/component/phocagallery/42-anarchoplakate/detail/2232-anarchistische-plakate-41?tmpl=component&Itemid=1.

Mit der Waffe des Wunschdenkens

In der „Gai Dao“ # 70 hat ein Autor mit dem Pseudonym „Benjamin“ ein Plädoyer für gewaltlosen Anarchismus veröffentlicht. Der Debatte zwischen gewaltlosen und revolutionären Anarchist*innen gibt es seit über einem Jahrhundert und weder der Text von Benjamin noch diese Antwort darauf wird in diesem Streit das letzte Wort haben. Die Antwort sollte auch nicht als Plädoyer für Gewalt verstanden werden. Ich möchte lediglich aufzeigen, warum Benjamins Begründung seiner Thesen so nicht haltbar ist.

★ *Von: Hyman Roth*

„Kampf um die Vorherrschaft des Willens eines Teils der Gesellschaft“

Nachdem Benjamin schon in der Ausgabe # 69 seine Begeisterung für Kropotkins Ableitung der Anarchie aus der menschlichen Natur kundgetan hat, geht es in dem neuen Text darum, dass nicht sein kann, was nicht sein darf. Den Hinweis von Engels, dass eine Revolution den Willen der einen durchsetzt und den Wille anderer bricht, liest er als ein Lob auf den Autoritarismus. „Kampf um die Vorherrschaft des Willens eines Teils der Gesellschaft“, die Benjamin so verwerflich erscheint, macht leider das Wesen der Politik aus, egal von welcher Kraft sie durchgeführt wird. Nicht nur eine Revolution, sondern auch Streik oder Straßenblockade, Hausbesetzung oder Abstimmung ist der Versuch, den eigenen politischen Willen gegen den Widerstand des Gegners durchzusetzen.

„Eine Revolution darf kein Militärputsch sein“

Die Frage, wie man sich zum staatlichen Gewaltmonopol verhält, stellte sich bisher bei allen Revolutionen. Doch noch bevor die revolutionäre Seite sich zur der Gewaltfrage positioniert, wird die Gewaltfrage von der staatlichen Seite nicht nur gestellt, sondern auch gleich beantwortet. Der Staat, wie wir ihn in entwickelten kapitalistischen Ländern vorfinden, insistiert auf diesem Monopol und lässt keine anderen Instanzen Gewalt ausüben. Jede politische Kraft, die dies in Frage stellt, wird von Demokrat*innen jeglicher Couleur qua Definition als extremistisch eingestuft und stellt sich jenseits des zugelassenen Rahmens, was wiederum den Einsatz der Staatsgewalt (früher oder später) auf den Plan ruft.

Frontenverlauf: die Guten und die Besseren

Benjamin stellt einen Vergleich zwischen „frühen Kommunisten“, zu denen er gleichermaßen Marx und Lenin zählt[1], und pazifistischen Anarchisten, die er überraschenderweise durch die Attentatbefürworterin Goldman oder den Teilnehmer etlicher bewaffneter Aufstände Malatesta repräsentiert sieht. Was all diesen Personen als Positionen untergeschmuggelt wird, ist ein ziemlich willkürlich zusammengemischter inhaltlicher Potpourri. So wird aus Marx ein Verfechter von „Gerechtigkeit“, obwohl er Proudhon genau als einen Anhänger dieses Ideals kritisierte. Aus dem auch unter Marxist*innen heftig umstrittenen Zitat von Marx „Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt“ wird folgender Unfug: „Nicht das Bewusstsein bestimmt das Leben, sondern das Leben bestimmt das Bewusstsein“. Aus der marxistischen „Ware Arbeitskraft“ wird „Ausbeutung der Arbeiter in ihrer Entmenschlichung als Ware“. Bakunin setzte, zumindest laut Benjamin, die Theorie von Paul Brousse um, der sie erst nach Bakunins Tod entwickelte – und das sind nur die Highlights. Zitiergenauigkeit könnte man als akademische Eitelkeit abtun, aber in diesem Fall ist es geradezu sinnesverzerrend.

Ich stelle mir meinen Kontrahenten als einen noch sehr jungen Menschen vor, der vermutlich im elterlichen Bücherschrank jede Menge DKP-Publikationen vorfindet. Es sollte mir in keinster Weise als Arroganz oder Versuch einer Beleidigung ausgelegt werden, es ist nur ein Versuch zu erklären, wie der Autor des kritisierten Artikels sein Bild über den Marxismus zusammengesetzt haben könnte und wie er seine Quellen ausgewählt hat.

Gewalt und Notwehr: eine höchst moralische, aber falsche Trennung

Benjamin hat keine Illusionen, dass der Widerstand gegen die gewaltsamen Verhältnisse nur gewaltlos ablaufen kann. Die Unterscheidung zwischen auf der einen Seite Widerstand und auf der anderen Seite Gewalt, die diesen Widerstand hervorruft, ist wichtig. Fragwürdig ist jedoch, den gewaltsamen Widerstand nicht mehr als Gewalt zu bezeichnen, nur mit der Begründung (polemisch ausgedrückt): „Gewalt ist böse und wir sind die Guten“. Wenn man sich schon gezwungen sieht, sich gewaltsam zu wehren, dann sollte es auch so benannt werden. Alle Euphemismen bei dieser Frage tragen dazu bei, dass man seine eigene Gewaltanwendung verklärt. Schließlich betrachteten die realsozialistischen Länder ihre Staatsgewalt auch nur als situationsbedingte Notwehr.

Das Unterscheidungskriterium „organisierte“ vs. „unorganisierte“ Gewalt taugt ebenfalls wenig. Gegen organisierte Gegner unorganisiert anzutreten ist reines Glücksspiel – wenn man gesellschaftlich was ändern will, sollte man besser vorbereitet sein.

Gewalt: „Tod der Politik“ oder deren Mittel?

Benjamin stellt ganz richtig fest, dass der Einsatz von Gewalt Verzicht auf den Austausch von Argumenten bedeutet. Das passiert allerdings nicht nur dann, wenn zur Waffe gegriffen wird. Volksabstimmung,